ZS-204/2-1

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV
Akz. 3391/64 Best. 25236/Anl.
Rep. — Kat.

H-Obersturmführer , den 6. 9. 43

Lieber Otto Oertel !

Von zwei Seiten zugleich erfuhr ich von dem Heldentode Deines Bruders Ernst, von meiner Frau und von Dieter Deiss. Ich kann wirklich sagen: beide teilten mir die Kunde von diesem Heldentode tief, tief bewegt mit.

Mein Blick greift in Gedanken so 4 oder 5 Jahre zurück, und ich sehe vor meinem Fenster den Hof vom Haus der Deutschen Jugend. Viel frohes und munteres junges Volk. Und unter ihnen das Fähnlein Deines Bruders Ernst. Wie viele von den jungen Kameraden hat inzwischen der Tod hinweggerafft. Auch mir sind zwei Brüder für das Vaterland gefallen. Aber was mich so tief ergreift, ist dies Sterben der Unvollendeten, von denen noch so viel für Volk und Vaterland zu erwarten stand. Ich weiss, wie gut Ihr Brüder zueinander standet. Und nun ist Euch dieser wahrhaft vorbildliche Kamerad und Bruder genommen, und Eurer Frau Mutter ein so ritterlicher und prächtiger Sohn. Wenn ich je bei einem so jungen Menschen, wie Dein Bruder Ernst als Fähnleinführer war, den Eindruck von einer ganz ausgeprägten Führernatur gehabt habe, dann beim Opfer, Hingang und Heimgang Eures Bruders Ernst. Wie tief traurig, dass uns Menschen dieses Schlages so ganz selten nur beschert werden und dass der Tod mit so unheimlicher Folgerichtigkeit sich gerade diese wenigen aus den Vielen herauswählt und sie uns, den Eltern ihrem Geschwisterkreis und dem Volke nimmt. Auf das Grab des einen meiner gefallenen Brüder setzte mein Vater das Wort: Μὴ λέγε θανόντας τοὺς ἀγαθοὺς, sage nicht, dass wirklich gute Menschen tot sein könnten; auf dem Grabstein des anderen stehen die Worte: Νέος θνῄσκει, ὃν φίλοι θεοὶ, jung stirbt, wen die Götter lieben ! - Ist es von da aus ein so weiter Weg zu jenem Wort, das der Gottessohn den Seinen zuruft: Kommt wieder, Menschenkinder ! ? - Es ist für mich etwas ganz Unvorstellbares, dass so edles Menschentum sinn- und spurlos von uns gehen sollte. Mit der ganzen Kraft meiner Seele glaube ich an dieses "Kommt wieder, Menschenkinder", das für die gilt, die wir verloren haben, und hernach auch für uns.-

001

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-256/2-2

SA-Obersturmführer

Es mag uns noch manches Bittere und viel Leid bevorstehen. Meine Dienststellung zwingt mich, manchmal schwer ertragbare Blicke in die Zukunft zu tun. Dass uns eine derartige Jugend zusammengeschossen wird, wie die, zu der Dein Bruder gehörte, ist ein nationales Unglück. Denn wir haben nicht, wie manche wähnen, einen grossen Vorrat und grosse Reserven im Volk an solchem Blut. Gerade in Tübingen habe ich es vor mir gesehen, wie aus der Schicht der geistigen Führer unseres Volkes an den Universitäten wieder auf's Neue Führernaturen, geistige Führernaturen, spriessen. Und in 3 jähriger Zeit, in der ich im Bergwerk auf dem Bauch lag und Kohle, Erz und Salz schaufelte, sah ich, wie erschreckend selten uns diese in schwerer Werkarbeit geplagten Menschen geistig und seelisch Führernaturen schenken können.

Das Bild Deines Bruders Ernst, dieses vorbildlichen Jungvolkführers, dieser werdenden Führer- und Offizierspersönlichkeit, hat sich mir so eingeprägt, dass es für mich typisch geworden ist für all' das, was ich eben ganz allgemein ausführte. Reiches Volk, das Du solche Menschen einzusetzen hattest, armes Volk, das Du diese junge Mannschaft hergeben musst.

Mir bleibt als Trost und Verheissung nur dies: Kommt wieder Menschenkinder !

Treulich
Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-236/2-3

Evang. Jugendbildungsstätte
Berchum
Geschäftsführer H. Weibelberg

5801 BERCHUM Post Hagen, den
Ergster Weg 69
Ruf Hohenlimburg 3651/3652

10. März 1964

An das
Institut für Zeitgeschichte
8000 München

Sehr geehrte Herren!

Als ehemaliger Mitarbeiter von Bergassessor a.D. Dipl.-Ing. Kurt Gerstein, Hagen, bin ich sehr interessiert an einer Untersuchung über Kurt Gerstein, die nach Mitteilung eines Bekannten aus Ebingen durch einen Tübinger Professor herausgegeben und in Ihrem Verlag erschienen sein soll. Wenn dies zutrifft, wäre ich sehr dankbar, wenn Sie mir von dieser Untersuchung ein Exemplar gegen Rechnung zusenden würden. Für Ihre Bemühungen danke ich bestens.

Mit vorzüglicher Hochachtung

003

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

236/2-4

24.3.64

No/Wo

An die
Evangelische Jugendbildungsstätte
Berchum
z.Hd.Herrn H. W e i ß e l b e r g

5801 B e r c h u m /Post Hagen
Ergster Weg 59

Sehr geehrter Herr Weißelberg!

Die in Ihrem Brief vom 10. März ausgesprochene Bitte um Übersendung des Aufsatzes über Kurt Gerstein, der 1953 in unseren "Vierteljahrsheften für Zeitgeschichte" erschienen ist, können wir leider nicht erfüllen. Dieser Jahrgang der Zeitschrift sowie alle Sonderdrucke sind längst vergriffen, und wir können Ihnen nur empfehlen, das betreffende Heft unserer Zeitschrift (April 1953) in einer öffentlichen Bibliothek einzusehen. In der Anlage übersenden wir Ihnen eine gekürzte Fassung der Dokumentation, die die Bundeszentrale für Heimatdienst herausgegeben hat.

Weitere wissenschaftliche Literatur über Gerstein gibt es u.W. nicht. Wir haben hier im Institut eine Reihe von (für Gerstein ganz überwiegend günstigen) Zeugnissen von Persönlichkeiten, die mit ihm Verbindung hatten oder ihn zumindest gekannt hatten. Auf Grund dieses Materials und eigener Forschungen hat vor einigen Jahren ein Redakteur des Westdeutschen Rundfunks, Herr Gert H. Theunissen, eine Sendung zusammengestellt, die unter dem Titel "Die Zerreißprobe / Der Weg des SS-Offiziers Kurt Gerstein / Ein dokumentarischer Bericht" am 17. und 18.4.1957 im Westdeutschen Rundfunk Köln gesendet worden ist. Vielleicht können Sie dort noch ein vervielfältigtes Exemplar (48 S.) dieser Sendung erhalten. Herr G.H. Theunissen ist beim Westdeutschen Rundfunk Köln, Wallrafplatz 5, zu erreichen. - Die Ehefrau von Kurt Gerstein, Frau Elfriede Gerstein, hat mit ihren Kindern bis vor kurzem in Tübingen, Neckarhalde 70, gelebt; soviel uns bekannt ist, ist sie nach Saarbrücken verzogen, wir kennen aber ihre dortige Adresse nicht.

b.w.

004

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

24.3.64

Mit verbindlichen Empfehlungen

I.A.

(Dr. S. Noller)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-226/2-5

Kuratorium
der westfälischen Schülerbibelkreise (e.V.)
(eingetragen in Hagen Westf.)
Geschäftsführer H. Weißelberg

Postanschrift:
5801 BERCHUM, Post Hagen, den 6. April 1964
Ergster Weg 89
Ruf Hohenlimburg 3651/3652

bisherige Anschrift: Ev. Jugendbildungsstätte
Berchum

Herrn
Dr. S. Noller
Institut für Zeitgeschichte

8000 München 27
Möhlstraße 26

Institut für Zeitgeschichte
Eingang: 9. April 1964
No | Ma

Sehr geehrter Herr Dr. Noller!

Ich danke Ihnen für Ihre Zeilen vom 24. März 64 und die Übersendung der gekürzten Fassung der Dokumentation. Mir selbst liegt noch aus dem Jahre 1946 die Abschrift des "Berichtes" von Kurt Gerstein vor, die bekanntlich umfangreicher ist. - Für Ihren Hinweis auf die "Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte" danke ich Ihnen. Die Stadtbücherei Hagen wird mir den Jahrgang 1953 über die Landesbibliothek besorgen.

Mit Frau Gerstein stehe ich seit dem Kriege in Verbindung und kann Ihnen daher ihre jetzige Anschrift auch mitteilen. Sie lautet:

Frau Elfriede Gerstein
7401 Belsen/über Tübingen
Gemeinde Mössingen
Buchenstraße 9

Kurt Gerstein war in der evangelischen Jugendarbeit, besonders im BK (Schülerbibelkreise), tätig. Ein Mittelpunkt dieser Arbeit war Berchum, damals ein schlichtes Landheim, das er mit ausbauen half, heute eine große Tagungsstätte mit 92 Betten für die höhere Schuljugend, die Arbeit unter den Studenten usw.. In diesen Tagen veröffentlicht Herr Superintendent Kurt Rehling, Hagen, eine fortlaufende Serie über Kurt Gerstein, von der ich Ihnen gern, wenn Sie es wünschen, jeweils 1 Exemplar nach Erscheinen zusenden kann.

Für Ihre Unterstützung danke ich Ihnen bestens.

Mit freundlichem Gruß

H. Weißelberg

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-256/2-6

Evang. Jugendbildungsstätte
Berchum

Geschäftsführer H. Weißelberg

5801 BERCHUM Post Hagen, den 18. April 1964
Ergster Weg 59
Ruf: Hohenlimburg 3651/3652

Herrn

Dr. S. Noller
Institut für Zeitgeschichte

8000 München 27
Möhlstr. 26

Institut für Zeitgeschichte
Eingeg. am 28. April 1964
No | | | Ra

Sehr geehrter Herr Dr. Noller!

Ich komme auf meine Zeilen vom 6. April 64 zurück und freue mich, daß ich Ihnen heute die Artikelserie von Herrn Superintendent Rehling, Hagen (Nr. 14, 15 und 16 "Unsere Kirche") zusenden kann. Ferner füge ich das Heft 12/63 "Jungenwacht" von unserem eigenen Jugenddienst-Verlag bei. - Darüber hinaus ist in den letzten Tagen von Dr. med. Helmut Franz, Saarbrücken, ein Buch erschienen mit dem Titel: "Kurt Gerstein - Außenseiter des Widerstandes des Kirche gegen Hitler". Dieses Buch ist im EVZ-Verlag Zürich herausgegeben worden, kann aber über die Buchhandlungen bezogen werden.. Dr. Franz, mit dem ich in persönlicher Verbindung stehe, hat eine umfassende Darstellung über das Leben und Wirken von Kurt Gerstein gegeben. Keiner seiner alten Freunde hätte dies besser tun können. Sicherlich werden Sie auch in diesem Buch wertvolle Hinweise über Kurt Gerstein finden. Weiterhin wird am nächsten Wochenende eine Artikelserie über Kurt Gerstein in der "Westfälischen Rundschau" erscheinen. Ein Redakteur, Herr von Schewen, hat diese Serie zusammengestellt und mir gestern am Telefon erklärt, daß er weiteres Material sammeln konnte, welches er nunmehr veröffentlichen wird. Die Folgen erscheinen jeweils in der Wochenendausgabe.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

H. Weißelberg

Anlagen

x Anl. nicht vh.

006

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-236/2-7

Evang. Jugendbildungsstätte
Berchum

5801 Berchum/über Hagen
Ergster Weg 59

6. Mai 1964

Institut für Zeitgeschichte
Eingang 11. Mai 1964

Evangelische Jugend gedenkt Kurt Gersteins

Westfälische Jugendbildungsstätte erhielt seinen Namen

Die Evangelische Jugendbildungsstätte Berchum bei Hagen wird am 14. Mai den Namen "Kurt-Gerstein-Haus" erhalten. Diesen Beschluß faßte im Einvernehmen mit Präses D. Wilm der Kuratoriumsvorstand der Westfälischen Schülerbibelkreise als Träger des Hauses. An der Namensgebung, die mit der Einweihung eines neuen Bauabschnitts der Jugendbildungsstätte verbunden ist, wird auch Frau Elfriede Gerstein, die Witwe des 1945 ums Leben gekommenen SS-Offiziers teilnehmen, der durch seinen Widerstand gegen die NS-Massenvernichtung bekanntgeworden ist. Präses D. Wilm hält am 14. Mai in Berchum die Festpredigt und Vizepräsident D. Thimme einen Vortrag über "Aufgaben evangelischer Jugendbildung".

Mit dem Namen "Kurt-Gerstein-Haus" wollen die Schülerbibelkreise Westfalens "ein Zeichen aufrichten für das Engagement, das jedem von uns aufgetragen ist", so heißt es in dem Beschluß des Kuratoriums. "Kurt Gerstein hat als damaliger Mitarbeiter der westfälischen Schülerbibelkreise am Ausbau des Berchumer Hauses großen Anteil gehabt und jahrelang dort selbst evangelische Jugendlager gehalten. Gerstein war ein Außenseiter des Widerstandes der Kirche gegen Hitler, ein Mann, der öffentlich für seine Überzeugung eintrat, mißhandelt und in ein KZ gebracht wurde. Er ging dann einen einsamen, eigenwilligen Weg und trat bewußt in die SS ein. Sein Ziel war es, Zeuge der Verbrechen in den Konzentrationslagern zu sein und Widerstand dagegen zu leisten, wie es Männer der evangelischen und der katholischen Kirche bezeugt haben, denen Gerstein seine Gewissensnot anvertraute. Mitte 1945 ist er in einem Pariser Gefängnis umgekommen, wahrscheinlich durch Angehörige der SS, die seine offenen Aussagen befürchteten".

Evang. Jugendbildungsstätte Berchum

Geschäftsführer

007

Institut für Zeitgeschichte Archiv

25-256/2-8

E

20.5.64

No/Wo

An die
Evang. Jugendbildungsstätte
Berchum
z.Hd.Herrn H. W e i ß e l b e r g

5801 B e r c h u m
Post Hagen
Ergster Weg 59

Sehr geehrter Herr Weißelberg!

Ich habe Ihnen noch zu danken für Ihre Briefe vom 6. April und vom 18. April, sowie für die liebenswürdige Übersendung der drei Nummern "Unsere Kirche" und der "Jungenwacht". Wir sind Ihnen für alle diese Hinweise sehr dankbar und haben uns auch die Artikelserie in der "Westfälischen Rundschau" bestellt. Es ist sehr erfreulich, daß auf diese Weise einmal das Wirken von Kurt Gerstein einem breiteren Leserkreis bewußt gemacht wird. Besonders Herr Dr. Krausnick hat sich darüber gefreut, dessen Verdienst es ja ist, daß wir die Berichte Gersteins 1953 in einer der ersten Nummern der "Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte" veröffentlichen konnten. Er hat sie damals aus der Masse der Nürnberger Akten "ausgegraben", und ihre Verbreitung ist ihm immer ein Anliegen geblieben. So läßt er Ihnen auch seinen besonderen Gruß und Dank übermitteln.

Mit verbindlichen Grüßen

1N

(Frau Dr. S. Noller)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Kurt-Gerstein-Haus

Evang. Jugendbildungsstätte
Berchum

5801 BERCHUM Post Hagen, den
Ergster Weg 69
Ruf: Hohenlimburg 3651/52

ZS-236/2-9

29. Mai 1964

Institut für Zeitgeschichte
z. Hd. Frau Dr. S. Noller

8000 München 27
Möhlstr. 26

Institut für Zeitgeschichte
Eingeg. am: 2. Juni 1964

Sehr geehrte Frau Dr. Noller!

Ich danke Ihnen herzlich für Ihr Schreiben vom 20. Mai und bitte vielmals um Entschuldigung, daß ich mich bisher in meiner Anrede geirrt habe.

Am 14. Mai 1964 hat nun unsere Evang. Jugendbildungsstätte Berchum den Namen "Kurt-Gerstein-Haus" erhalten. Im Einvernehmen mit Präses D. Wilm, dem Leiter der Ev. Kirche von Westfalen, faßte der Verstand unseres Kuratoriums der Westfälischen Schülerbibelkreise den Beschluß, mit der Einweihung eines neuen Bauabschnittes die Namensgebung zu verbinden. Frau Gerstein hat an dieser Feier teilgenommen und hat sich sehr darüber gefreut, daß nun das "Kurt-Gerstein-Haus" der Öffentlichkeit und vor allen Dingen der Jugend davon Kunde gibt, was das Ziel ihres Mannes als Christ im Widerstand gegen Unrecht und Gewalt gewesen ist. 10 Tage habe ich mich in Süddeutschland aufgehalten, um Frau Gerstein dabei behilflich zu sein, weitere Aufklärung über ihren Mann, besonders um die näheren Umstände seines Todes, zu erhalten.

Es wird Sie interessieren, daß in "Le Monde Juive", Zeitschrift des Centre de Documentation Juive Contemporaine, Paris, 19. Jahrgang, Januar - März 1964 weitere Einzelheiten über Kurt Gerstein zusammengetragen sind. Im Augenblick sind wir dabei, Zeugenaussagen nachzugehen von Männern, die am 25. Juli 1945 noch mit Gerstein in Paris zusammengewesen sind. Ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß wir das Schicksal von Kurt Gerstein aufklären können. Sobald ich hierüber Genaues weiß, bzw. Dokumente vorliegen habe, will ich Ihnen diese gern zuleiten.

Das Echo in den Tageszeitungen ist sehr groß gewesen. Bemerkenswert ist die Stellungnahme von Herrn Dr. van Dam in der Allgemeinen, Wochen-Zeitschrift der Juden, Ausgabe vom 1. Mai 1964, sowie ein Artikel in der "Neuen Jüdischen Zeitung" Ausgabe 643 vom 22. Mai 1964. Diese Zeitung erscheint in München 15, Häherlstr. 7 und ist leider in Jiddisch bzw. Neu-Hebräisch verfaßt. Die Redaktionen beider jüdischen Zeitschriften haben sich angeboten, kostenlos die Rechtsvertretung für Frau Gerstein zu übernehmen. Dies ist aber nicht notwendig, da der jüdische Mitbürger, Kaufmann Wygoda aus Frankfurt diese Aufgabe bereits übernommen hat.

Rechtsträger: Kuratorium der Westfälischen Schülerbibelkreise (e. V.)
Bankkonto: Sparkasse der Stadt Hagen, Girokonto Nr. 1347 (Evang. Jugendbildungsstätte Berchum)
Postscheckkonto: Dortmund 121767 (Evang. Jugendbildungsstätte Berchum)

009

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-236/2-10

Heute hat sich auch das Staatsministerium Baden-Württemberg gemeldet, das sich mit dem Antrag beschäftigt, die damals erfolgte Einstufung von Kurt Gerstein in die Gruppe der Belasteten aufzuheben.

Auch Frau Gerstein ist Herrn Prof. Dr. Krausnick für die 1. Veröffentlichung im Jahre 1953 über ihren Mann sehr dankbar. Ich bitte Sie, Herrn Dr. Krausnick meinen besonderen Gruß zu übermitteln.

Mit den besten Grüßen

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-236/2-11

2 Fotos von

Evang. Jugendbildungsstätte Berchum

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

011

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

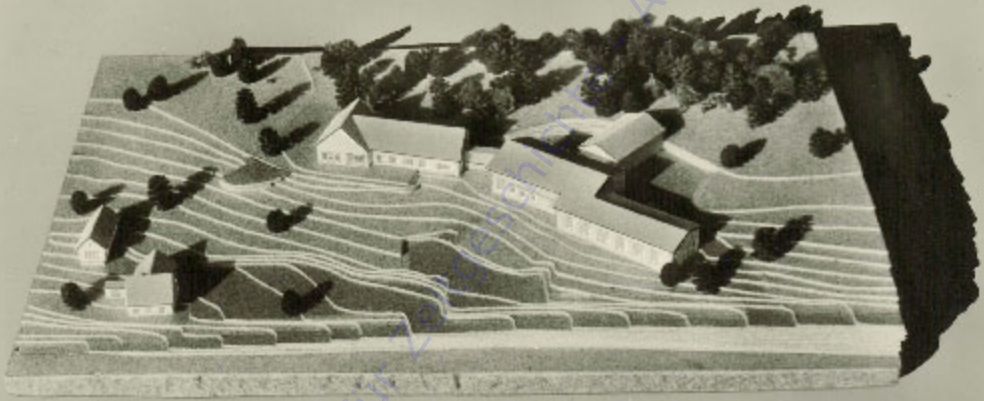
Evang. Jugendbildungsstätte Berchum
5801 über Hagen
Ergsterweg 59 · Ruf Hohenlimburg 3651/52

Graph. Kunstanstalt Kattling & Krüger, Schalksmühle i. W. 56985
181

ECHT FOTO

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-236/2-12



Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Baustein

Evang. Jugendbildungsstätte Berchum

Graph. Kunstanstalt Kettling & Krüger, Schalksmühle i.W. 569 10
p502

ECHT FOTO

ZS-236/2-17

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-236/2-14

Kurt-Gerstein-Haus
Evang. Jugendbildungsstätte
Berchum

5801 BERCHUM Post Hagen, den 12. Juni 1964
Ergster Weg 69
Ruf Hohenlimburg 3651/3652

Institut für Zeitgeschichte
z. Hd. Frau Dr. S. Noller
8000 München 27
Möhlstraße 26

Institut für Zeitgeschichte
Eingeg. am: 16. Juni 1964

Sehr geehrte Frau Dr. Noller!

Herr Präses D. Wilm von der Ev. Kirche von Westfalen hat unter dem 21. Mai 1964 - Zeichen: Nummer 1510 A - ein Schreiben des Staatsministeriums Baden-Württemberg, Stuttgart, erhalten, worin die Bitte ausgesprochen wurde, daß die Dokumente vorgelegt werden möchten, die für die Namensgebung unserer Evang. Jugendbildungsstätte Berchum als KURT-GERSTEIN-HAUS bestimmend waren. Bei einem Besuch beim Zentralrat der Juden in Deutschland am Dienstag, 9. Juni 64, habe ich in Düsseldorf erfahren, daß auch diese Stelle eine Anfrage vom Staatsministerium erhalten hat. Da auch bei dieser Stelle nur ungenügende Dokumente vorhanden sind, bin ich gebeten worden, entsprechendes Material vorzulegen bzw. auf das Material hinzuweisen. Meine Stellungnahme können Sie dem beiliegenden Durchschlag meines Schreibens an den Zentralrat der Juden entnehmen.

Einer Information nach sollen auch Sie eine Anfrage erhalten haben. Wenn ich Ihnen in irgendeiner Weise behilflich sein kann, will ich dies selbstverständlich gern tun.

Mit den besten Grüßen

Kurt-Gerstein-Haus

Geschäftsführer

Warum sind denn in der Anlage unsere Publikationen nicht erwähnt (IfZ + Bundeszentrale)?

012

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-256/2-15

Kurt-Gerstein-Haus

12. Juni 1964

xxx3651/3652

Evang. Jugendbildungsstätte
Bochum

Frau Dr. Noller
Institut für
Zeitgeschichte

An den
Zentralrat der Juden
in Deutschland

4000 Düsseldorf
Fischerstraße 49

Sehr geehrter Herr Dr. van Dam!

Ich beziehe mich auf die persönliche Unterredung mit Herrn Assessor Fürstenau am Dienstag, 9. Juni 1964, in Düsseldorf. Das Staatsministerium Baden-Württemberg hat sich mit seinem Schreiben vom 21. Mai 1964 - Nr. 1510 A - an Herrn Präses D. Wilm gewandt mit der Bitte, Dokumente zu nennen, die für die Namensgebung unserer Evang. Jugendbildungsstätte Bochum als KURT-GERSTEIN-HAUS bestimmend gewesen sind. Nachdem ich erfahren habe, daß auch Ihnen eine Anfrage des Staatsministeriums Baden-Württemberg in Sachen Gerstein zugegangen ist, möchte ich Ihnen folgendes mitteilen:

Als Hagener und Mitarbeiter von Kurt Gerstein in den Schülerbibelkreisen Westfalen in den Jahren 1928 - 1935 und als jetziger Geschäftsführer des Kurt-Gerstein-Hauses in Bochum hat der Unterzeichnete den Auftrag, alle Unterlagen über Kurt Gerstein zu sammeln.

Kurt Gerstein ist einem großen Kreis westfälischer Altfreunde aus seiner Tätigkeit in den Schülerbibelkreisen Westfalen persönlich bekannt. Gersteins Arbeit auf dem Gebiet der Weißkreuz-Arbeit kann durch vorliegende Publikationen aus der damaligen Zeit belegt werden. - Mit innerer Leidenschaft verfolgte er die Vorgänge um den Eingliederungsvertrag evangelischer Jugend in die HJ. In dem Buch von Manfred Priepke "Die Evangelische Jugend im Dritten Reich 1933 - 1936" sind auf Seite 193 u. 194 die von Kurt Gerstein aufgesetzten Telegramme an den Reichsjugendführer und an den Reichsbischof in Berlin abgedruckt. Das Telegramm an den Reichsbischof ist in Bochum aufgegeben worden. - Der erste öffentliche Protest von Gerstein anläßlich der Aufführung des Dramas "Wittekind" am Hagener Stadttheater am 30. Januar 1935 kann ebenfalls durch Presseveröffentlichungen aus dieser Zeit belegt werden. - Gersteins erste Verhaftung wegen staatsgefährdender Umtriebe erfolgte nach dem Versand der Schillerschen Vorlesung über die "Gesetzgebung des Lykurg und des Solon" an hohe Staatsbeamte und Juristen. Exemplare dieser Vorlesung, die er damals versandte, liegen zwar nicht vor, aber der Text von Schiller wurde ohne Kommentar damals weitergegeben.

Nach seiner Heirat im August 1937 sammelte Frau Gerstein die Dokumente, die sie bis heute sorgfältig aufbewährte, Diese Unterlagen wird jederzeit Frau Gerstein zur Verfügung stellen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-206/2-16

An Publikationen über Kurt Gerstein, die dazu beigetragen haben, daß der Vorstand des Kuratoriums der Westfälischen Schülerbibelkreise den Beschluß am 4. Mai 1964 faßte, der Evang. Jugendbildungsstätte Bochum den Namen "Kurt-Gerstein-Haus" zu geben, nennen wir folgende:

1. Dr. med. Helmut Franz: "Kurt Gerstein - Außenseiter des Widerstandes der Kirche gegen Hitler";
EVZ-Verlag Zürich.

2. Eine Artikelserie von Superintendent Kurt Rehling, Hagen, Hindenburgstr. 5, erschien in dem Evangelischen Sonntagsblatt für Westfalen und Lippe "Unsere Kirche" in Nummer 14 vom 5. April 1964
Nummer 15 vom 12. April 1964
Nummer 16 vom 19. April 1964

Der Vertrieb dieses Sonntagsblattes erfolgt über folgende Anschrift:

581 Witten (Ruhr), Röhrchenstraße 10.

Gerstein war mit Herrn Pastor Rehling und seiner vor wenigen Tagen verstorbenen Frau, der CDU-Bundestagsabgeordneten Dr. Luise Rehling, seit dem Jahre 1928 bis in die letzten Kriegsjahre hinein eng verbunden.

3. Der Redakteur Manfred von Scheven, wohnhaft: 4630 Bochum, Bahnhofsplatz 9, hat nach eingehendem Studium in der Zeitung "Westfälische Rundschau" eine Steilige Artikelserie am 25. April 64/ 2. Mai 64/ 9. Mai 64/ 16. Mai 64/ 23. Mai 64, jeweils in der Wochenend-Ausgabe, erscheinen lassen. Ihm hat umfangreiches weiteres Material vorgelegen.

4. Der frühere Griechisch-Lehrer von Gerstein, Herr Studienrat i. R. Gerhard Schinke, wohnhaft 4620 Castrop-Rauxel 1, Thomasstraße 21, schreibt zur Zeit auf Grund der ihm vorliegenden Unterlagen einen Bericht über Kurt Gerstein.

5. Die Zeitschrift des Centre de Documentation Juive Contemporaine in Paris "Le Monde Juive" hat eine eingehende Studie über den Fall Kurt Gerstein unternommen. Verfasser ist: Herr Léon Poliakov.
Es handelt sich um die Ausgabe Januar/März 1964, 19. Jahrgang.
Die Studie ist in französischer Sprache abgefaßt.

6. Frau Gerstein hat aus den Jahren 1937 - 1945 und aus der Zeit nach dem Kriege die Originaldokumente aus den einzelnen Phasen des Wirkens von Kurt Gerstein in Händen.

Diesem Brief füge ich, wie mit Herrn Assessor Fürstenau vereinbart, 1 Exemplar des Buches von Dr. Helmut Franz für Sie bei.

Herr Präses D. Wilm hat einen Brief von mir mit dem gleichen Inhalt des heutigen Briefes an Sie weitergeleitet an Herrn Ministerpräsident Kiesinger und persönlich darum gebeten, daß Frau Gerstein und ich durch den Ministerpräsidenten Kiesinger empfangen werden. Herr Präses Wilm schreibt mir heute morgen, daß er aus seinem Urlaubsort in Süddeutschland noch einen Brief an Herrn Ministerpräsident Kiesinger schreiben will, ~~mit der~~ Bitte um
um die

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-276/2-17

Rehabilitierung von Kurt Gerstein zu unterstreichen. In der kommenden Woche werde ich Herrn Präses D. Wilm in Süddeutschland treffen und ihm über den letzten Stand der Dinge Bericht erstatten.

Präses D. Wilm schreibt mir unter dem 30. April 1964 wörtlich:

"Im Übrigen bin ich mir über die Beurteilung der Persönlichkeit von Kurt Gerstein und seines Kampfes sowohl vor seiner SS-Zeit als in seiner SS-Zeit jetzt so klar, daß ich gar keine Bedenken mehr habe, dem Haus in Berchum seinen Namen zu geben, sondern ganz dafür eintrete. Dies ist auch die Meinung des Landeskirchenamtes (Bielefeld), das sich in seiner Sitzung am heutigen Tage auch dafür ausgesprochen hat."

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie nach dem Studium der angezogenen Dokumente zu einer Beurteilung kommen könnten, die sich auch die Evangelische Kirche mit Herrn Präses D. Wilm zu eigen gemacht hat.

Ich stehe Ihnen gern zu weiteren Auskünften zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

Weißelberg

(Weißelberg)

P.S.: Inzwischen liegt mir ein Artikel aus "Jewish Daily Forward" in New York vom 3. Mai 64 und ein weiterer Artikel aus "Letzte Nyes", daily paper, aus Israel vom 5. Juni 64 vor. Beide Artikel sind in Neu-Hebräisch oder Jiddisch abgefaßt, was ich nicht beurteilen kann, da ich der hebräischen Sprache nicht mächtig bin.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-236/2-18

Kurt-Gerstein-Haus
Evang. Jugendbildungsstätte
Berchum

5801 BERCHUM Post Hagen, den 29. Juni 1964
Ergster Weg 59
Ruf Hohenlimburg 3651/3652

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV
Akz. 3391/64 ZS 236 Anl.
Kop.

Institut für Zeitgeschichte

8000 München 27
Möhlstraße 26

Institut für Zeitgeschichte
Eingeg. am 2 Juli 1964
Nö

Sehr geehrte Frau Dr. Noller!

Über Ihre Zeilen vom 26. Juni 1964 habe ich mich gefreut und danke Ihnen für Ihre Mitteilung. In der Zeitschrift "Nation Europa" ist ein Artikel aus der Feder eines Dr. Dubito erschienen (ich nehme an, daß der Name ein Pseudonym ist). Mir liegt lediglich eine Fotokopie vor. Das Original habe ich angefordert in der Hoffnung, daß ich eine Ausgabe dieser Zeitschrift wohl aus 1963 erhalten werde. Um das Urteil vorweg zu nehmen: Dieser Artikel ist ein übles Pamphlet. Die als historisch belegten Fakten werden auf den Kopf gestellt. Immerhin ist es wichtig, auch solchen Stimmen nachzugehen, da sie u. U. Ausdruck von Meinungen bestimmter Menschen oder sogar Organisationen sind. Der Verfasser des Artikels beruft sich offenbar auf Gerald Reitlinger "Die Endlösung", der auf Seite 582 seines Buches erwähnt, daß die Berichte über den Selbstmord Gersteins im Pariser Gefängnis Fresnes im Juli 1945 nicht voll bestätigt scheinen. Gerstein ist nach der Dokumentation von Leon Poliakov nicht in Fresnes, sondern in Cherche-Midi gewesen. Zur Zeit bin ich dabei, die angeblichen widerspruchsvollen Behauptungen - so Dr. Dubito - durch Dokumente zu belegen und damit richtig zu stellen.

Der Bericht schließt mit folgenden Sätzen:

"Jedenfalls kann keineswegs davon die Rede sein, daß - wie Hans Rothfels erklärt - das "Gerstein-Dokument zeitgeschichtlich im eminenten Sinne" ist, oder - wie Helmut Krausnick versichert - "die Echtheit des Berichtes außer jedem Zweifel" steht. Vielmehr sind schon die Begleitumstände der Entstehung der verschiedenen Fassungen völlig ungeklärt. Ebenso ist die Glaubwürdigkeit Gersteins - gelinde gesagt - umstritten, und es ist zu bezweifeln, ob er bei Abfassung des Berichtes in vollem Besitz seiner geistigen Fähigkeiten war."

Ich kann mir lebhaft vorstellen, daß Sie diesen Dingen selbst auch nachgehen wollen. Hinweisen möchte ich noch auf einige Veröffentlichungen, die Ihnen u.U. längst bekannt sind:

1. In dem Buch "Obrigkeit" von Bischof Otto Dibelius - erschienen im Kreuz-Verlag Stuttgart - ist die Stellungnahme zu Kurt Gerstein auf den Seiten 140 und 141 abgedruckt.
2. Friedrich Glum bringt den Gerstein-Bericht in seinem Buch "Der Nationalsozialismus" auf den Seiten 417 bis 420. Das Buch erschien im Verlag Ch. Beck, München.

016

Rechtsträger: Kuratorium der Westfälischen Schülerbibelkreise (e. V.)
Bankkonto: Sparkasse der Stadt Hagen, Girokonto Nr. 1847 (Evang. Jugendbildungsstätte Berchum)
Postscheckkonto: Dortmund 121767 (Evang. Jugendbildungsstätte Berchum)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-276/2-19

3. Die Telegramme von Kurt Gerstein an den Reichsjugendführer Berlin bzw. Reichsbischof Berlin sind mit Aktenzeichen und Datum abgedruckt in dem Buch von Manfred Priepke "Die Evangelische Jugend im Dritten Reich 1933 - 1936" - erschienen in der Norddeutschen Verlagsanstalt O. Goedel, Hannover und Frankfurt (siehe dort Seite 193 und 194).

4. Die Schwierigkeit für die deutsche Bevölkerung, sich über die wahren Verhältnisse im Dritten Reich zu orientieren, geht auch aus dem Buch von Hanna Reitsch "Fliegen - mein Leben" hervor (siehe Seite 267).

Die Ihnen mit meinem Schreiben vom 18. Juni 1964 übersandten Unterlagen dürfen Sie gern behalten.

Es ist mir bekannt geworden, daß Ministerpräsident Kiesinger heute abend in der Fernsehsendung REPORT persönlich eine Stellungnahme abgeben wird. Ob er schon Andeutungen in Richtung einer Rehabilitierung macht, entzieht sich allerdings meiner Kenntnis. Am Donnerstag dieser Woche bin ich dann zum Staatsministerium Baden-Württemberg (Ministerialdirigent Dr. Feuchte) geladen. Auf jeden Fall werde ich Sie von dem Ergebnis verständigen.

Mit den besten Grüßen, auch an Herrn Dr. Krausnick,

Ihr

H. Wiesenthal

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-236/2-20

Kurt-Gerstein-Haus
Evang. Jugendbildungsstätte
Berchum

5801 BERCHUM Post Hagen, den
Ergster Weg 59
Ruf Hohenlimburg xxx3651/3652

15. Juli 1964

An das
Institut für Zeitgeschichte

8000 München 27
Möhlstraße 26

Sehr geehrte Frau Dr. Noller!

Im Nachgang zu meinem Schreiben vom 29. Juni 1964 möchte ich Ihnen mitteilen, daß Frau Gerstein und ich am 2. Juli 1964 von Herrn Ministerialdirigent Dr. Feuchte vom Staatsministerium Baden-Württemberg empfangen worden sind. Ausgangspunkt unseres Gespräches waren die Gedanken, die von Herrn Dr. Mau und Herrn Dr. Krausnick in dem Buch "Deutsche Geschichte der jüngsten Vergangenheit 1933 - 1945" in dem Abschnitt über den Widerstand behandelt werden. Beim Staatsministerium wird die Frage ausschlaggebend sein, ob Kurt Gerstein aktiv Widerstand gegen den Nationalsozialismus leistete.

Der Fall Gerstein hat ein weltweites Echo gefunden. Mir liegen allein weit über 80 Presseveröffentlichungen vor, die aber nur als ein Teil angesprochen werden können. Neben den jüdischen Stimmen aus New York und Tel Aviv erhielt ich in diesen Tagen die Zeitung "El Diario Israelita" vom 28. Mai 1964, die in Buenos Aires, Argentinien, erscheint. Der Artikel wird z. Zt. übersetzt. Auch in der Vierteljahreszeitschrift "Le Monde Juif" (April/Juni 1964) legt Leon Poliakov auf 13 Seiten weitere, uns allerdings bekannte Dokumente über Gerstein vor. Auch die französ. Zeitung "Le Monde" hat einen Artikel am 22. Juni 64 abgedruckt. Eine weitere Presseveröffentlichung findet sich in der "Neuen Zürcher Zeitung" vom 21. Juni 64.-Herr Dr. Feuchte war sehr beeindruckt von diesem breiten Echo.

Am Nachmittag des 2. Juli 1964 hat Ministerpräsident Kiesinger ein halbständiges Gespräch mit Frau Gerstein gehabt. Anschließend hat Ministerpräsident Kiesinger uns beiden - Herrn Dr. Feuchte und mir - erklärt, daß er die Rehabilitierung aussprechen wird, obwohl das Spruchkammerverfahren als solches formell abgeschlossen ist. Durch die Erklärung, daß Gerstein als "Entlasteter" gilt, wird der Weg freigemacht für die Zahlung einer Hinterbliebenenrente und für die Frage, ob Wiedergutmachung gewährt werden kann.

Haben Sie inzwischen prüfen können, wer der Verfasser des Artikels in "Nation Europa" - Ausgabe Mai 1963 - ist? Es würde mich brennend interessieren, ob Ihnen ein Dr. Dubito bekannt ist bzw. wer sich - wenn es sich um ein Pseudonym handelt - dahinter verbirgt.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr H. Ulrichs

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

E ZS-236/2-21

27.7.64

An die
Evang. Jugendbildungsstätte Berchum
z.Hd.Herrn H. W e i ß e l b e r g

5801 B e r c h u m
Ergster Weg 59

No/Wo

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV
Akz. 3391/64 Best. ZS 236 Anh.
Rep. Kat.

Sehr geehrter Herr Weißelberg!

Nehmen Sie unseren besten Dank für Ihre Briefe vom 29. Juni und 15. Juli mit den laufenden Informationen über den Stand der Angelegenheit Gerstein. Ministerpräsident Kiesinger hat ja erfreulicherweise inzwischen eine positive Entscheidung getroffen, es wurde sogar im Bayerischen Rundfunk darüber berichtet.

Der Verfasser des Artikels in "Nation Europa", der Ihnen solchen Kummer macht, ist uns nicht bekannt. "Nation Europa" ist eine neonazistische Zeitschrift, und es ist von dorther nichts anderes zu erwarten. Der Sache nachzugehen, ist uns leider aus Zeit-Gründen gar nicht möglich. Wir werden von diesen Leuten und ihren Anhängern ständig in dieser Form angegriffen - in letzter Zeit besonders schlimm - und müßten uns einen eigenen Mitarbeiter für solche Fehden zulegen, wollten wir darauf eingehen. Wenn Sie versuchen wollen, der Sache nachzugehen, ist das natürlich außerordentlich verdienstvoll, aber geben Sie sich nicht der Illusion hin, die Leute überzeugen zu können - sie wollen nämlich nicht überzeugt werden, und das ist der springende Punkt!

Mit verbindlichen Empfehlungen, auch von Herrn Dr. Krausnick, verbleibe ich

I.A.

i.N.

(Frau Dr. S. Noller)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

23-236/2-22

Abschrift

DEUTSCHER KOORDINIERUNGSRAT
der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit e. V.
Schirmherr: Prof. Dr. Theodor Heuss +

An die
Evang. Jugendbildungsstätte Berchum
"Kurt-Gerstein-Haus"
z. Hd. des Geschäftsführers
Herrn H. Weißelberg

5801 Berchum Post Hagen
Ergster Weg 59

Postscheck-Konto: FFM. 301 98
Bankhaus Kirchholtes, FFM 3133

6 Frankfurt-Main
Parkstrasse 15
Telefon 556010

16. Juni 1964 Grg./Ws.

Sehr geehrter Herr Weißelberg,

unser Vorstands-Mitglied, Herr Pfarrer Dr. Freudenberg, hat mich gebeten, die von ihm begonnene Korrespondenz in der Angelegenheit Kurt Gerstein zu übernehmen.

Ich darf Ihnen zunächst einmal danken für Ihren ausführlichen Brief vom 9. Juni 1964 (der am 12.6. hier einging), und ich lege unserem Schreiben eine Kopie des Briefes an Ministerpräsident Kiesinger bei. Herr Wygoda wollte uns in den letzten Tagen aufsuchen, kam aber offensichtlich noch nicht dazu.

Ich glaube aber, daß die nach Stuttgart gerichteten Stellungnahmen inzwischen soviel Gewicht bekommen haben, daß Ministerpräsident Kiesinger nicht umhin kann, die Ansprüche der Hinterbliebenen erneut feststellen zu lassen. Und es war auch der Sinn unserer Eingabe, gar nicht erst für einen "Gnadenerweis" zu plädieren, sondern wir halten eine Revision des Spruchkammer-Urteils von 1950 für unumgänglich. In Anbetracht der vorliegenden Dokumente dürfte das Ansinnen nach einem solchen Vorgriff auf das Ergebnis des Wiederaufnahme-Verfahrens (was ja die Entscheidung des Ministerpräsidenten für eine Rentenzahlung an die Familie Gerstein doch bedeuten würde) gar nicht so schwer wiegen.

Sollten Sie in der nächsten Zeit ein weiteres Agieren von unserer Seite für sinnvoll und einigermaßen erfolgversprechend halten, stehe ich Ihnen gerne zu Verfügung.

Ich verbleibe mit freundlichen Grüßen

Ihr

gez. W. Grimmig

(Wolfgang Grimmig)
Generalsekretär

020

Anlage

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-236/2-23

Abschrift

An den
Herrn Ministerpräsidenten
des Landes Baden-Württemberg
Georg Kurt Kiesinger

7 Stuttgart
Richard-Wagner-Str. 15

10. Juni 1964
Org./Ws.

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,

die Mitglieder-Versammlung und der Vorstand des Deutschen Koordinierungsrates begrüßen es, daß betreffs der 1950 getroffenen und 1956 erneut bestätigten Entscheidung

im Fall Kurt G e r s t e i n

das Staatsministerium wie auch das Justizministerium des Landes Baden-Württemberg eine nochmalige Überprüfung für angebracht halten.

Wir sind überzeugt, daß dabei alle die in den letzten Monaten neu hinzugekommenen Entlastungs-Momente berücksichtigt werden.

Ohne nun einer Entscheidung vorgreifen zu wollen, möchten wir Sie, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, herzlich bitten, jetzt schon den Angehörigen von Kurt Gerstein eine vorläufige Zahlung im Rahmen des Bundesentschädigungs-Gesetzes zukommen zu lassen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

(Wolfgang Grimmig)
Generalsekretär

021

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-236/2-24

epd Evangelischer Pressedienst

Redaktionen in Bethel, Berlin, Bonn, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Kassel, Kiel, München, Speyer, Stuttgart

EINGEGANGEN 8. Mai 1964 Erl.

Landesdienst Westfalen und Lippe

Nr. 56

5. Mai 1964

4813 Bethel b. Bielefeld
Evangelisches Pressehaus
Fernruf: Bielefeld 61448/43
Fernschreiber 0932829/0932896

Evangelische Jugend gedenkt Kurt Gersteins

Westfälische Jugendbildungsstätte Berchum erhält seinen Namen / Feierstunde am 14. Mai mit Frau Gerstein, Präses Wilm und D. Thimme

epd Bethel, 5. Mai. Die Evangelische Jugendbildungsstätte Berchum bei Hagen wird am 14. Mai den Namen "Kurt-Gerstein-Haus" erhalten. Diesen Beschluß faßte im Einvernehmen mit Präses D. Wilm der Kuratoriumsvorstand der Westfälischen Schülerbibelkreise als Träger des Hauses. An der Namensgebung, die mit der Einweihung eines neuen Bauabschnitts der Jugendbildungsstätte verbunden ist, wird auch Frau Elfriede Gerstein, die Witwe des 1945 ums Leben gekommenen SS-Offiziers teilnehmen, der durch seinen Widerstand gegen die NS-Massenvernichtung bekanntgeworden ist. Präses D. Wilm hält am 14. Mai in Berchum die Festpredigt und Vizepräsident D. Thimme einen Vortrag über Aufgaben der evangelischen Jugendarbeit.

Mit dem Namen "Kurt-Gerstein-Haus" wollen die Schülerbibelkreise Westfalens "ein Zeichen aufrichten für das Engagement, das jeden von uns aufgetragen ist", so heißt es in dem Beschluß des Kuratoriums. "Kurt Gerstein hat als damaliger Mitarbeiter der westfälischen Schülerbibelkreise am Ausbau des Berchumer Hauses großen Anteil gehabt und jahrelang dort selbst evangelische Jugendlager gehalten. Gerstein war ein Außenseiter des Widerstandes der Kirche gegen Hitler, ein Mann, der öffentlich für seine Überzeugung eintrat, mißhandelt und in ein KZ gebracht wurde. Er ging dann einen einsamen, eigenwilligen Weg und trat bewußt in die SS ein. Sein Ziel war es, Zeuge der Verbrechen in den Konzentrationslagern zu sein und Widerstand dagegen zu leisten, wie es Männer der evangelischen und der katholischen Kirche bezeugt haben, denen Gerstein seine Gewissensnot anvertraute. Mitte 1945 ist er in einem Pariser Gefängnis umgekommen, wahrscheinlich durch Angehörige der SS, die seine offenen Aussagen befürchteten."

Dibelius und Niemöller kannten Gerstein

Über die entscheidenden Begegnungen mit Gerstein schreibt der Berliner Bischof Otto Dibelius in seinem kürzlich erschienenen Buch "Obrigkeit" u.a. folgendes: "Ich war ihm in der Arbeit für die Bekennende Kirche begegnet und hatte ihn in Bad Saarow getraut. Er war ein Christ, ein Christ durch und durch, hochbegabt, Stolz und Hoffnung seiner Lehrer an der Technischen Hochschule. Eigenartig, ein wenig romantisch in allem, was er tat. Eines Abends kam er zu mir, um mir zu sagen, er gehe jetzt in die SS. Niemand möge denken, daß er Nationalsozialist geworden sei. Das Gegenteil sei der Fall. Aber nach dem Zusammenbruch, den er kommen sehe, müsse jemand da sein, der die Dinge von innen her miterlebt habe und darum Zeuge erster Hand sein könne. Darum sein Entschluß.

Nach langer Zeit

Herausgeber: Dr. Focko Lüpsen · Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Adalbert Klempt
Bezirksredaktion: Gerhard Köppen, Witten, Röhrchenstraße 10, Fernruf Witten 4044

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-236/2-25

Nach langer Zeit kam er wieder, spät in der Nacht, erregt, verstört. Er erzählte folgendes: Die SS habe ihn beauftragt, ein Verfahren auszuarbeiten, wie man eine große Zahl von Leichen beseitigen könne, ohne die Luft zu verpesten oder sonstige unangenehme Spuren zu hinterlassen. Mit diesem Auftrag habe man ihn in eines der großen Konzentrationslager geschickt. Dort sei er Zeuge einer Verbrennungsaktion geworden. Anrollen der Eisenbahn-Waggons, vollgepfropft mit Menschen, meist Juden, Männer, Frauen, Kinder; Entkleidung; Marsch zur Vergasungsanstalt unter den Lederpeitschen der SS; Einpressen der Menschen in den Vergasungsofen unter unausgesetzten Schreien der Verzweiflung; der Motor läuft an; die Schreie verstummen; durch die breiten Seitenklappen werden die Leichen herausgezerrt; die Gebisse werden nachgesehen und die Goldplomben herausgebrochen; endlich werden die Leichen in eine tiefe Grube geworfen; Erde darüber; fertig!

So erzählte Kurt Gerstein mit halberstickter Stimme. Und dann schrie er es förmlich heraus: 'Helfen Sie! Helfen Sie! Das Ausland muß es wissen! Es muß Weltgespräch werden! Es gibt kein anderes Mittel, um diesen wahnsinnigen Scheußlichkeiten ein Ende zu machen.' Ich war erschüttert. Niemand hatte mir, bis dahin, von diesen Dingen gesagt. Was ich daraufhin getan habe, gehört nicht hierher. Es konnte nur wenig genug sein. Wir waren ja selbst Gefangene, unter ständiger Überwachung durch die Staatspolizei."

Kirchenpräsident Martin Niemöller schrieb 1948 an die Frankfurter Staatsanwaltschaft, die um Auskunft über Gerstein gebeten hatte, u.a. folgendes: "Ich habe Gerstein vor meiner Inhaftierung Juli 1937 viele Jahre hindurch aus der Arbeit der Bibelkreise und der Bekennenden Kirche gekannt. Er war ein etwas sonderbarer Heiliger, aber durchaus lauter und einlinig. Auf sein Wort war Verlaß, und er setzte sich für seine Überzeugung stets und bis zu den letzten und allerletzten Konsequenzen ein. Ich halte ihn für absolut glaubwürdig und glaube deshalb, daß es völlig ausgeschlossen ist, daß er jemals auch nur in die Versuchung gekommen wäre, sich für den Nationalsozialismus, geschweige denn für seine Verbrechen einzusetzen. Nach meiner festen Überzeugung ist er ein Opfer seiner Konsequenzen und bis in die letzten Folgerungen durchgeführten gegnerischen Haltung geworden, für die er Ehre, Familie und Leben dranzugeben bereit war und drangegeben hat."

Diasporagemeinde baut Gemeindehaus und Kirche

epd Olpe, 5. Mai. Die evangelische Kirchengemeinde Olpe in der sauerländischen Diaspora hat das alte Arbeitsamt in Olpe erworben und hofft, nach dem Abbruch des Gebäudes, im kommenden Jahr mit dem Neubau eines Gemeindehauses beginnen zu können. Auf dem Kirchplatz werden das zu klein gewordene Geneindehaus und ein Feuerwehrhaus dem späteren Kirchenneubau weichen. Die früher nur 800 Gemeindeglieder umfassende evangelische Diasporagemeinde Olpe zählt inzwischen etwa 4 000 Gemeindeglieder.

Für die Ev. Pflegevorschule in Bochum wird ein dreigeschossiger Neubau errichtet. Die Pläne des Architekten Wieschemann (Bochum) sehen Wohn- Schlafzimmer für je zwei Mädchen, Wohnungen für eine Jugendleiterin und Lehrkräfte, ferner einen Gymnastikraum vor. Das Haus wird durch einen "Korridor" in der ersten Etage mit dem bestehenden Altbau verbunden, der später nur noch als Lehrtrakt benutzt wird. (epd)

Institut für Zeitgeschichte Archiv

25-256/2-26

epd

Evangelischer Pressedienst

Redaktionen in Bethel, Berlin, Bonn, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Kassel, Kiel, München, Speyer, Stuttgart

4813 Bethel b. Bielefeld
Evangelisches Pressehaus
Fernruf: Bielefeld 61448/43
Fernschreiber 0932829/0932896

Landesdienst Westfalen und Lippe

Nr. 61

14. Mai 1964

Für das Gedächtnis und Vermächtnis Kurt Gersteins

Präses D. Wilm bei der Namensgebung der Ev. Jugendbildungsstätte in Berchum

epd Berchum, 14. Mai. "Wir wollen Kurt Gerstein nicht zu einem Heiligen machen. Er ist es nicht gewesen, und er wollte es nicht sein", sagte Präses D. Wilm in einem Festgottesdienst, der der Namensgebung für die Evangelische Jugendbildungsstätte in Berchum bei Hagen und der Einweihung eines neuen Bauabschnittes vorausging. "Durch sein Engagement für Christus mit seiner ganzen Existenz an Leib und Seele ist Kurt Gerstein aber ein Mensch gewesen, dessen Namen wir diesem Haus auf dem Berge zum Gedächtnis und Vermächtnis geben wollen." Wenn ein Haus in der Welt den Namen dieses Mannes tragen solle, dann sei es diese westfälische Jugendbildungsstätte, mit deren Anfängen Gerstein selbst eng verbunden war.

Präses Wilm umriß in seiner Ansprache den rücksichtslosen Einsatz Kurt Gersteins für Ehre und Reinheit und für die Erhaltung der evangelischen Jugendarbeit im Dritten Reich und würdigte seinen Kampf gegen Ungerechtigkeit und Unmenschlichkeit des NS-Regimes, die ihn in unheimlicher Weise "auf den Leib gerückt" seien, genauso wie die SS-Uniform, die er in vollem Bewußtsein seiner Verantwortung getragen habe. Gerstein habe sich trotz aller Gefahren für seine Person und seine Familie im Widerstand gegen die Massenvernichtung so engagiert, "um zu sehen, zu retten, was zu retten ist, und um zu verhindern, was er verhindern konnte". Im Anschluß an den Festgottesdienst gab der westfälische Präses der Jugendbildungsstätte den Namen "Kurt-Gerstein-Haus" und begrüßte als Ehrengast die Witwe, Frau Elfriede Gerstein.

In einer Pressekonferenz berichtete der Frankfurter Kaufmann und frühere KZ-Häftling Issy Wygoda über seine Bemühungen um die Rehabilitierung Kurt Gersteins, der fünf Jahre nach seinem Tode in einem Pariser Gefängnis von einer deutschen Spruchkammer als "Belasteter" eingestuft worden war. Diese Entscheidung ist zwar 1956 auf dem Gnadenwege aufgehoben worden, ohne daß jedoch die Witwe und ihre drei Kinder bis heute ihre Versorgungsansprüche geltend machen können. Wygoda sprach vor der Presse die Hoffnung aus, daß sein an den Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg gerichteter Appell um Gerechtigkeit für die Hinterbliebenen Gersteins auch in dieser Hinsicht Erfolg haben werde. Pfarrer Johannes Mantz, Vorsitzender des Kuratoriums der Schülerbibelkreise Westfalens, die Träger des Kurt-Gerstein-Hauses sind, erklärte, das Kuratorium habe im Einvernehmen mit Präses D. Wilm diese Namensgebung beschlossen ohne Rücksicht auf diese endgültige Rehabilitierung Kurt Gersteins durch die zuständigen Behörden. Hier sollte eine Gedächtnisstätte der evangelischen Jugend für einen alten Freund und Mitarbeiter eingerichtet werden.

Herausgeber: Dr. Focko Lüpsen - Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Adalbert Klampt
Bezirksredaktion: Gerhard Köppen, Witten, Röhrchenstraße 10, Fernruf Witten 4044

Institut Kirchengeschichte - Archiv

Z u m Z e i t g e s c h e h e n

Kurt Gersteins Widerstand gegen den Massenmord

Gespräch mit der Witwe des SS-Offiziers

epd Bethel, 11. Mai. Zu dem Beschluß der Schülerbibelkreise Westfalen, der Evangelischen Jugendbildungsstätte Berchum bei Hagen am 14. Mai den Namen "Kurt-Gerstein-Haus" zu geben, hat die Witwe des 1945 umgekommenen SS-Offiziers und Widerstandskämpfers gegen die NS-Morde in einem Interview dem Evangelischen Pressedienst einige Fragen beantwortet. Frau Elfriede Gerstein, die in der Nähe von Tübingen mit zwei Söhnen und einer Tochter lebt, ist als Ehrengast zu der Namensgebung eingeladen worden, die anläßlich der Einweihung eines neuen Bauabschnitts der Evangelischen Jugendbildungsstätte Berchum vorgesehen ist. Dabei hält der westfälische Präses D. Wilm den Festgottesdienst und Vizepräsident D. Dr. Thimme spricht über "Aufgaben evangelischer Jugendbildung".

Frage: Fast zwei Jahrzehnte, seitdem Ihr Mann, der Dipl.-Ing. und Bergassessor Kurt Gerstein, Mitte 1945 in einem Pariser Gefängnis unter ungeklärten Umständen umgekommen ist, wird sein Andenken endlich auch in Deutschland rehabilitiert. Werden Sie, Frau Gerstein, am 14. Mai an der Feierstunde in Berchum teilnehmen, wenn dieser Jugendbildungsstätte sein Name verliehen wird? Hatte er dort nicht bis zur Auflösung der Bibelkreise 1934 selbst häufig Freizeiten mit der evangelischen Jugend veranstaltet?

Frau Gerstein: Ich werde selbstverständlich und sehr gern nach Berchum kommen, zumal mich viele Erinnerungen mit Berchum verbinden. Mein Mann nahm mich in unserer Verlobungszeit manchmal am Wochenende dorthin mit, wenn er mit einer Gruppe von Jungen, z.B. aus dem Kindergottesdienst von Hagen, so etwas wie eine kleine Bibelfreizeit improvisierte, der er mit Rücksicht auf die offizielle Auflösung des BK den Anstrich eines Ausfluges mit Rucksackverpflegung - aus seiner eigenen Tasche natürlich - gab.

Frage: Wie ging Kurt Gerstein seinen Lebensweg in den elf Jahren des Dritten Reiches weiter, mit dem er als bewußter Christ von Anfang an in Konflikt geriet?

Frau Gerstein: Mein Mann erkannte sehr früh die Verlogenheit des NS-Regimes und suchte dieses zunächst auf seine eigenen Versprechungen festzulegen. Schließlich ging er zu öffentlichen Protesten über anläßlich der Eingliederung der evangelischen Jugend in die Hitler-Jugend und bei der öffentlichen Verhöhnung Christi in einer von der NSDAP geförderten Theateraufführung. Als er schließlich 1936 versuchte, alle deutschen Richter durch Zusendung von Druckschriften über den wahren Kurs der Regierung aufzuklären, wurde er zum ersten Mal verhaftet und aus der Partei ausgeschlossen. Damit war auch seine kaum begonnene staatliche Laufbahn als Bergassessor beendet. Etwa ein Jahr nach unserer Trauung durch den damaligen Generalsuperintendenten D. Otto Dibelius erfolgte die zweite Verhaftung und Einlieferung ins KZ Welzheim wegen Teilnahme an Zusammenkünften einer Widerstandsgruppe und wegen seiner als unerwünscht geltenden Druckschriften. Nach der Entlassung begann mein Mann ein Medizinstudium und war in der Industrie tätig. 1940 entschloß er sich zum Eintritt in die Waffen-SS. Nach allem, was er besonders über die Euthanasie-Maßnahmen gehört hatte, und nach seinen eigenen Erlebnissen im KZ hatte sich bei ihm schon damals die Überzeugung durchgesetzt, die Bildung einer inneren Front gegen den Nationalsozialismus sei notwendig geworden. Auf meine Fragen sagte er einmal, er müsse wissen, "was die vorhaben", und auch ich müsse es eben "eine Weile in Kauf nehmen, als Frau eines SS-Mannes angesehen zu werden". Mit eigenen Augen mußte er dann 1942 feststellen, daß die nationalsozialistische Wirklichkeit alle Gerüchte grauenvoll übertraf.

Frage: Hat Ihr Mann

Institut für Zeitgeschichte Archiv

25-256/2-28

Frage: Hat Ihr Mann Ihnen damals, als der planmäßige Massenmord in den KZ-Gaskammern begann, etwas über Art und Umfang seiner Sabotagetätigkeit gesagt?

Frau Gerstein: Ja, aber wenig, nur in Andeutungen und halben Sätzen. Nachdem wir zwei Haussuchungen und Verhaftungen hinter uns hatten, gehörte das zu der zwischen uns nicht weiter erörterten allgemeinen Vorsicht, zumal wir inzwischen auch kleine Kinder hatten. Trotzdem sagte er mir schließlich ganz deutlich: "Ich muß etwas tun, ich muß etwas tun! Ich kann keine Rücksicht auf euch nehmen; ihr seid Wenige, aber da geht es um Tausende!" Und bald darauf: "Ich lasse jetzt die Rechnungen für die Blausäure auf meinen Namen geben, dann werde ich nicht soviel gefragt oder kontrolliert." Es war mir blitzartig klar, daß ihm dies später eine Belastung eintragen könnte. Mein Mann schien darin aber so offensichtlich eine Möglichkeit zur Sabotage, zur Rettung von Menschenleben zu sehen, daß ich ihn einfach nicht bitten konnte, dies mit Rücksicht auf später zu unterlassen. Die Zusammenhänge sind mir erst sehr viel später klar geworden, und der Bericht "Die Akte Gerstein" von Léon Poliakov, der Anfang 1964 in der Zeitschrift "Le Monde Juive" in Paris erschien, bestätigt vieles. Wenigstens die Lieferungen der Firma Degesch an "Cyklon B" konnte er ihrer Bestimmung entziehen und zu Desinfektionszwecken verwenden oder überhaupt beseitigen. Einen endgültigen Stopp der Ausrottungsaktionen erhoffte mein Mann durch unüberhörbare Stimmen aus dem neutralen Ausland und vor allem aus dem Vatikan. Gerade der Papst hätte - sogar ohne Angabe seiner Quellen - überall Glauben gefunden, und niemand hätte die bereits umlaufenden Gerüchte von den Massenmorden dann noch als Feindpropaganda abtun können, zumal gerade Pius XII. als "Papst der Deutschen" bekannt war.

Frage: Finden Sie, Frau Gerstein, daß Rolf Hochhuth in seinem Drama "Der Stellvertreter" diese Zielsetzung Ihres Mannes richtig charakterisiert hat, obwohl doch auch dichterische Freiheit mit im Spiel ist, etwa bei den Szenen in Rom und im KZ Auschwitz?

Frau Gerstein: Hochhuth hat meinen Mann zweifellos richtig begriffen. Zum besseren Verständnis muß man aber sein Buch lesen und nicht nur eine Inszenierung auf der Bühne sehen. Das ist mir jedenfalls beim Erleben von zwei Piscator-Aufführungen klar geworden.

Frage: Begrüßen Sie es, Frau Gerstein, daß nun das "Kurt-Gerstein-Haus" der Öffentlichkeit und vor allem der Jugend davon Kunde gibt, was das Ziel Ihres Mannes als Christ im Widerstand gegen Unrecht und Gewalttat gewesen ist?

Frau Gerstein: Darüber freue ich mich von Herzen. Mein Mann hätte sich sicher dagegen gewehrt, für seinen gefährlichen Einsatz gefeiert zu werden. Dazu war er sich auch seiner Schwächen viel zu sehr bewußt. Aber es stand ihm bei allem, was er für andere tat, das Ziel und die Hoffnung vor Augen, daß diese Menschen dann ihrerseits für andere tätig werden möchten. Das hat er mir gegenüber oft ausgesprochen. Wenn in Bochum jetzt sein Name eine besondere Stätte findet, ist es wohl der richtige Ort, seinen Wunsch zu wiederholen und zu verwirklichen. (5/26 FS-Voraus 11.5.)

*

Römisch-katholische Lehrbücher nicht immer vorurteilslos

epd New York, 11. Mai. Eine sorgfältige Überprüfung der in den römisch-katholischen Schulen der Vereinigten Staaten benutzten Lehrbücher hat ergeben, daß sie teilweise noch immer ein entstelltes und negatives Bild vom Protestantismus und vom Judentum geben. Die dreijährige Studienarbeit wurde von der Universität St. Louis, einer Jesuiten-Institution, durchgeführt. Der Ergebnisbericht warnt vor verallgemeinernden und vereinfachenden Rückschlüssen, unterstreicht jedoch die negative Tendenz vor allem bei der Behandlung historischer Konflikte. Als Beispiel hierfür nennt der Bericht u.a. das Lehrmaterial über die Reformation.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

25-2362-29

Abendpost, Frankfurt, 17.5.55

Flugplatzkantine und Bauernhof abgebrannt

Drei Brände in der Pfalz und im Saargebiet
Hoher Sachschaden

sy. MAINZ (Eig. Bericht) — Eine gewaltige Detonation zerriß gestern früh die Stille des Dorfes Oberesch im Saargebiet, und kurze Zeit später schlugen aus einem Bauernhause Flammen. Mit lebensgefährlichen Verbrennungen wurden der Bauer und seine Tochter aus dem brennenden Wohnhaus von der Feuerwehr gerettet.

Der Bauer hatte versucht, gemeinsam mit seiner Tochter eine Gasflasche an seinem Gasherd anzuschließen. Dabei war er dem Ofenherd zu nahe gekommen, und die Flasche explodierte. Das Wohnhaus und die Scheune brannten mit den landwirtschaftlichen Geräten bis auf die Grundmauern nieder. Der Schaden wird auf 50 000 Mark geschätzt.

*

Vom Feuer zerstört wurden in der Nacht zum Montag auf dem Flugplatz Ramstein in der Pfalz die Küche und die Inneneinrichtung der Kantine. Ferner fielen Lebensmittel und Getränkevorräte dem Brand zum Opfer. Der Schaden beläuft sich auf etwa 20 000 Mark. Ursache unbekannt.

*

In Bretzenheim im Landkreis Bad Kreuznach brannte in der Nacht zum Montag die 150 Jahre alte katholische Kirche.

Der Feuerwehr gelang es, den vermutlich durch Kurzschluß in Brand geratenen Beichtstuhl zu löschen und ein Uebergreifen des Feuers auf die wertvolle Inneneinrichtung zu verhindern.

Großfeuer in Korkenfabrik

500 000 Mark Schaden

OLDENBURG (ap) — Bis auf die Grundmauern brannten gestern in Oythe bei Vechta (Süd-Oldenburg) die Gebäude einer Strohhülsen- und Korkenfabrik nieder. Nach Angaben der Kriminalpolizei beträgt der Schaden nach ersten Feststellungen 500 000 Mark. Die Ursache des Feuers ist noch nicht ermittelt.

Köser Traum endete mit Fenstersturz

n. BOCHOLT/Westfalen (Eig. Bericht) — Im Bocholter Krankenhaus liegt seit gestern mit mehreren Knochenbrüchen und einem schweren Beckenbruch ein 24jähriger Mann, der im Morgengrauen aus dem Fenster seines im ersten Stockwerk liegenden Zimmers stürzte und besinnungslos aufgefunden worden war. Als er im Krankenhaus wieder das Bewußtsein erlangte, erzählte er eine außergewöhnliche Geschichte.

Ein böser Traum war die unmittelbare Ursache seines Fenstersturzes.

Er träumte, wie er auf Eisenbahnschienen vor einem sich mit rasender Geschwindigkeit nähernden Zug herlief. Im letzten Augenblick sprang er vom Bahndamm hinunter. Im Traum hatte er aber, schweißgebadet, sein Bett verlassen und stand unglücklicher Weise vor dem weit geöffneten Fenster, als er tatsächlich sprang.

Lokführer Schienen f

wbr. TIRSCHENREUT
es dem Führer eines Trieb
(im Bayerischen Wald) in
Kopf, und er bremste geist

Einen Meter vor der
auf den Schienen. Im Schw
Reisenden auf die leblos
Schnarchtöne von sich.

Der „Selbstmörder" wa

Auf der nächsten Polizei
war sehr erschrocken, als
niedergelegt hatte.

Noch mehr erschrak er
wegen Transportgefährdung

Zimmersuc um zwei

Angeklagter gesto

stb. STUTTGART (Eig. B
Gestern begann vor dem S
ter Schwurgericht die Verh
gegen den 42jährigen Ba
Ludwig Josef Sauter. Er
Mordes an zwei alten Fr
München und Stuttgart ang

Sauter — völlig unbewe
seinen Richtern — hat ge
am 10. November 1954 die
rige Rentnerin Maria Bergh
in München und am 30. No
1954 die 62jährige Witwe
Wohlfahrt in ihrer Wohn
Stuttgart umgebracht zu ha

Beide Male brauchte er
Vorwand, um mit den Frau
Gespräch zu kommen. Er
ein Zimmer, sagte er. W
dann mit ihnen in der W
war, erwürgte er sie kaltblü
suchte Geld. In München er
er 400 Mark in Stuttgart 110

Die Sachverständigen Dr.
aus München und Dr. S
Brauns aus Stuttgart weisen
daß der Tod in beiden Fälle
nach heftigem Kampf eintra

Wo rohe Krä sinnlos walt

Nächtlicher Besuch wüster „Visitenkar

n. REMSCHEID/Nordrhein-
(Eig. Bericht) — Der Besitzer
Autoschlosserei in Remscheid
ringhausen traute seinen
nicht, als er gestern morgen
Werkstatt betrat: Dort sah e
als sei eine Bombe eingeschla

Maschinen und Werkbänke
einen wüsten Anblick. Wer
Prüfgeräte, Armaturen und G
richter waren zerschlagen, eine
derne Werkmaschine verschwu

Die Polizei stellte fest, daß
Nacht Einbrecher, von denen
ber jede Spur fehlt, die sinn
Zerstörungen verursacht haben

Hier kann jeder mitreden
ABENDPOST-LESER schreiben

Zuviel verlangt

Zwischen den beiden Meldungen „Eine menschlich verständliche Ohrfeige" vom 11. Mai und „Drei Kinder rasten mit 106 Sachen in Arztwagen" vom 12. Mai besteht ein ursächlicher Zusammenhang.

Von einem Fünfzehnjährigen zu verlangen, daß er die Gefahren einer Schwarzfahrt übersieht, wäre zuviel verlangt. Das ginge über das kindliche Begriffsvermögen. Wohl fassen kann er aber den Zusammenhang zwischen etwas Verbotenem und einer Tracht Prügel. Aber so setzt er sich ja auch mit seinen Altersgenossen auseinander. Wie soll nun der im ersten Artikel erwähnte Junge wissen, wo seine Grenzen sind?

Man spottet heute über unsere Großväter, die ihren Kindern die Kleidung Erwachsener anlegten; man verlangt aber von Kindern das Verantwortungsbewußtsein eines Erwachsenen, ohne ihnen in einer für ihr Entwicklungsstadium faßlichen Art eine Stütze zu geben.

H. S., Lüneburg

Wundersame Dinge

Wie statistisch nachgewiesen, leiden wir in der Bundesrepublik, gegenüber Vorkriegszeiten, an erheblichem Beamtenüberschuß. Dieser Verbürokratisierung wurde endlich, wie auch aus Ihrer Ausgabe vom 10. d. Mts. hervorgeht, besonders von dem Abgeordneten Dr. Preiß der Kampf angesagt.

Um so verwunderlicher ist es, daß die Dienststellen unbesetzt sind. Jedenfalls erhielt ich aus Freiburg die Nachricht, daß [illegible]

Prozeß um Blausäurelieferungen für KZ:

Plante Dr. Peters' Auftraggeber ein Attentat auf Himmler?

BHE-Abgeordneter Dr. Eckhardt zitiert den verstorbenen Bundestagspräsidenten Ehlers: Gerstein war Widerstandskämpfer

FRANKFURT — Im Frankfurter Giftgasprozeß berichtete gestern der 36jährige Maschinenbau-Ingenieur Arnim Peters als Zeuge vor dem Frankfurter Schwurgericht von einem geplanten Attentat auf den Reichsführer der SS Himmler und eine Gruppe höherer SS-Offiziere. Die Aussagen des Zeugen gingen wiederum um die geheimnisvolle Rolle des SS-Obersturmführers Gerstein, den der angeklagte frühere Geschäftsführer der Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung, Dr. Gerhard Peters, mit dem Blausäurepräparat Zyklon B belieferte.

Arnim Peters, der Gerstein schon aus der evangelischen Jugendbewegung kannte, sagte, Gerstein habe Ende 1944 Himmler und seinen engsten Stab bei der Explosion eines neuartigen Entseuchungszuges töten wollen. Dieser Zug sollte im Heeressanitätspark Schlachtensee Himmler und seinem Stabe vorgeführt werden. Gerstein habe zu der Vorführung vor allem höhere SS-Führer eingeladen, die mit den Massentötungen in den Konzentrationslagern zu tun gehabt hatten. Der Attentatsplan sei jedoch nicht zur Ausführung gelangt, weil die Kriegsereignisse damals die Vorführung des Entseuchungszuges unmöglich gemacht hätten.

Der BHE-Bundestagsabgeordnete Dr. Walter Eckhardt (Berg bei Starnberg), der Gerstein vom Studium in Marburg her kannte, bestätigte, daß Gerstein ein fanatischer Gegner des Nationalsozialismus gewesen sei, der auch entlassene KZ-Häftlinge in seiner Berliner Wohnung aufgenommen und bewirtet habe. Auch der verstorbene Bundestagspräsident Dr. Hermann Ehlers habe ihm, Eckhardt, Gerstein als tiefreligiösen Mann geschildert, der nur als Widerstandskämpfer in die SS gegangen sei.

Beine abgefahren

hbn. MANNHEIM (Eig. Bericht) — Beim Rangieren von Eisenbahnwagen geriet gestern ein 23jähriger Rangierarbeiter aus Schwetzingen auf dem Gelände des Hauptgüterbahnhofes unter einen abrollenden Waggon. Dabei wurden ihm beide Unterschenkel bis zur Wadenhöhe abgefahren.

Der junge Mann wollte auf den fahrenden Waggon aufspringen. Dieser Unfall ist der dritte seiner Art in Mannheim innerhalb einer

HEUTE
027

PAUL HOCHSTRASSER
GENERALKONSUL I. R.

2 HAMBURG 22,
GRAUMANNSWEG 67
TELEFON 22 56 73

25-236/2-30

25. März 1965

Ho/No

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV
Akz. 3808/67 Best. ED 236/Bd. 1
Rep. Kat.

Herrn
Randolph Braumann
p.A. Rheinischer Merkur
Redaktion

5 Köln 1
Deichmannhaus Postf. 1408

Sehr geehrter Herr Braumann!

Ihr Schreiben vom 24.d.M. mit den Zeitungen ist mir heute morgen zugekommen; ich habe Ihrer Mitteilung entnehmen können, daß Sie sich weiterhin um den Fall Gerstein bemühen, trotzdem seine Witwe vor einiger Zeit rehabilitiert worden ist.

Zur konkreten Frage kann ich Ihnen sagen, daß ich fast während des ganzen Krieges der schweizerischen Gesandtschaft zugeteilt war und dort das Presse- und Kulturreferat innehatte. Die Aussprache mit dem SS - Offizier Gerstein hat auch tatsächlich stattgefunden und die Gesandtschaft hat natürlich darüber nach Bern berichtet. Mein Gespräch mit Gerstein deckt sich inhaltlich fast vollkommen mit Ihrem Bericht "Aufstand des Gewissens". Einige biographische Einzelheiten waren mir damals nicht bekannt. Indessen nach Ihrem Bericht das Gespräch mit dem schwedischen Presseattaché 1942 erfolgte, fand die Aussprache mit mir im Juni 1944 in Berlin statt.

Wenn ich auch nicht recht verstehe, was in der Angelegenheit heute noch weiter zu tun sein könnte, bin ich natürlich zu einer Besprechung mit Ihnen in Hamburg bereit; doch fahre ich morgen früh für einige Tage nach Salzburg, werde aber am 1. April wieder zurück sein.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Hochstrasser

(Hochstrasser)

Generalkonsul i.R.

Wurde uns übersandt
von Herrn Weißelberg,
Kurt-Gerstein-Haus
5801 Berchum über Hagen
Ergster Weg 59
(mehr Korrespondenz mit W.)
18.11.66 Nöller

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Strasbourg, le 8 Februar 1965.

ROBERT WEISS
46, Rue Aubry-et-Rau
STRASBOURG
XXXXXXXXX

ZS-2062-21

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV
Akz. 2809/67 Best. ZS 236/1
Rep. – Kat.

Sehr geehrter Herr Weisselberg!

Haben Sie recht herzlichen Dank für Ihren lieben Brief vom 4. ds.Monats und für die freundliche Einlage der Bilder vom "Kurt Gerstein Haus".Sie Können sich wohl denken,wie sehr es mich interessiert hat,dass der Name Kurt Gerstein nun auch in einer evang.Jugendstätte ein bleibendes Denkmal erhalten hat und künftigen Geschlechtern ein Vermächtnis und eine Mahnung bedeutet.

In einem Artikel von Herbert Wild,der als Jugendbeilage des"Messager Evangélique"hier erschienen ist,hat dieser über die Vorträge von Kurt Gerstein im hiesigen Bibelkreis höherer Schüler im Jahre 1936 berichtet.Ich selbst hatte damals Kurt gebeten hierher zu kommen und er war auch mehrere Tage hier zu Gast. Wir hatten dann nie mehr die Fühlung verloren und zu Weihnachten 1937 traf seine Schrift" Im Kampf für Ehre und Reinheit" mit beiliegender Widmung(Photokopie) bei mir ein.1940,als unsere Stadt nach ihrer Räumung wieder Leben bekam,erhielt ich als ersten Besuch aus Deutschland den von Kurt und,da damals nach siegreich beendetem Feldzug durch Frankreich,die patriotische Uhr auf Hochtouren lief, sagte er mir im Vertrauen,dass Hitlerdeutschland diesen Krieg nie gewinnen dürfe,wenn nicht ein lebenswertes Leben in den Staub getreten würde.Er teilte mir auch damals mit,dass er den uns 1936/37 auseinander gesetzten Weg unentwegt weiter gehen werde.Mir selbst,der eben anfing,unter den nationalsozialistischen Zwang gestellt zu werden,klangen diese Worte wie aus einer anderen,neuen Welt.Ich sah ihn dann noch kurz im Januar 1943,als er ,von Paris als S.S. Hauptsturmführer kam,um meiner Frau und mir,die wir schwer geprüft waren,Mut und Gottvertrauen einzuflössen.

Erst 1945,als wir aus Colmar wieder nach hier verzogen waren,erfuhr ich von einem B.K. Freund,welch furchtbares Schicksal Kurt erlitten hatte,ohne dass mir mein Freund die Quelle angeben konnte,wo er es gelesen hatte.1957 trat Frau Gerstein mit der Bitte an mich heran,als Freund von Kurt mit zu helfen zu seiner Rehabilitierung,was ich auch gerne tat.1963 las ich in der Münchener Illustrierten vom Buch "Der Stellvertreter" und es war ein Lichtblick,dass nun endlich

Wurde uns übersandt von Herrn Weisselberg Kurt-Gerstein-Haus 5801 Berchum über Hagen Ergster Weg 59.

18.11.66 Nolle

(siehe Korrespondenz dazu W.)

029

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

diese Tragik in der Weltöffentlichkeit bekannt wurde und einem guten Ende zusteuerte.Bedauerlich ist,dass der "Hohe Gerichtshof" erst heute dazu kam,seine Rehabilitierung auszusprechen.Paragraphen stehen aber nun einmal in höherem Kurs, als Logik und Vernunft.Das ist aber in allen Ländern so,sonst wäre Kurt bestimmt heute noch am Leben.

Über das viel umstrittene Stück "Der Stellvertreter" habe ich auch mit Freund Albert Schweitzer korrespondiert und er schrieb mir wörtlich:"Der Verlag richtete an mich die Frage,ob ich für die Veröffentlichung sei.Ich antwortete mit ja,sagte aber,dass das Publikum auch wissen solle,dass die Protestanten in dieser Sache auch schuldig geworden seien,und dass man dies auch beachten sollte".

So weit nun über Freund Kurt.Die in den hiesägen "Neusten Nachrichten" Notiz über Kurts Rehabilitierung werden Ihnen in je zwei Exemplaren in deutsch und in französisch zugehen.Es ist der Artikel,von dem ich Frau Gerstein bereits schrieb.

Wenn Sie in Begleitung von Frau Gerstein vor Ostern Herbert Wild besuchen, so verfehlen Sie bitte nicht,auch Strassburg zu besuchen.Ich lebe im Ruhestand, der aber nur recht relativ ist,da ich fast die Hälfte des Jahres dem Hilferuf von Kollegen nur schwer widerstehen kann,sie zu vertreten,damit auch sie einige Tage Ruhe geniessen können;aber mit all' dem sind sie im Ruhestand und ich arbeite! Vielleicht ist es Ihnen möglich,recht bald Ihren Besuch festzusetzen,damit auch ich mich wenn möglich frei machen kann.

Und nun sende ich Ihnen noch recht herzliche Grüsse und verbleibe

Ihr sehr ergebener

Robert Jungk

Hätten Sie zufällig noch ein Bild von Kurt,so wäre ich Ihnen sehr dankbar.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-234/2-32

ZS-236/2-33

Dubletten

(Durchschriften)

~~245.~~

~~30 Bl.~~

47 Bl.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-276/2-54

(Übersetzung aus dem Englischen)

A b s c h r i f t

G e h e i m

Dok. 1553 PS

C I O S Stehende vorgeschobene Feld-Gruppe

Feststellungsbericht

An: CIOS Sekretariat, SHAEF (Rear)

1) Objekt Nr.: Gelegenheit
2) Volle Bezeichnung des Objekts: Bergassessor Diplom-Ingenieur Kurt G e r s t e i n
3) Ort: Rottweil, Schwarzwald
4) Zustand des Objekts: Entfällt

Darstellung: Die Rechercheure (assessors) trafen Dr. Gerstein zufällig in einem beschlagnahmten Hotel in Rottweil. Er erklärte, daß wir die ersten Briten bzw. Amerikaner seien, denen er begegnet sei und daß er uns von seinen Erlebnissen in deutschen Konzentrationslager erzählen wolle. Er teilte uns mit, daß er ein intimer Freund von Pfarrer Niemöller sei und er, als Geheimagent für diesen tätig, einen verantwortlichen Posten in der Nazipartei erlangt habe. In dieser Eigenschaft habe er Konferenzen beigewohnt, auf denen das Schicksal der Insassen der Konzentrationslager erörtert worden sei. Auf die Frage, ob er von der Verwendung von Gaskammern zur Tötung der Insassen wisse, erwiderte er, daß er als Ingenieur oft bei der Benutzung dieser Kammern beratend hinzugezogen worden sei. Er erklärte, die beiden benutzten Gase seien Blausäure und Auspuffgase von Innen-Verbrennungsmaschinen gewesen. Er konnte keine Zahlen über die angewandte Verdünnung nennen und gab zu verstehen, daß bei Blausäure der Tod fast augenblicklich eingetreten sei, während sich bei Verwandung von Auspuffgasen eine Verzögerung von 15 - 20 Minuten ergeben habe.

Dr. Gerstein entkam den Nazis erst vor etwa 3 Wochen; er ist noch sichtlich mitgenommen durch seine Erlebnisse und es fiel ihm schwer, davon zu sprechen. Es lag ihm jedoch sehr daran, daß die

daß ihn diese Frage nicht weiter interessiert habe. Er gab jedoch an,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-204A-35

Schuldigen für ihre Verbrechen vor Gericht gestellt würden und erklärte sich völlig bereit, vor jedem Gerichtshof als Zeuge aufzutreten. Er hoffe, daß sein Bericht sobald wie möglich an die richtigen Stellen in London weitergegeben werde. Er händigte den Recherchenren (assessors) eine Aufzeichnung in englischer Sprache, eine sieben Seite lange maschinenschriftliche Erklärung auf Französisch, sowie einige Rechnungen der Firma Degesch für die Lieferung von "Zyklon B" (Blausäure) an Konzentrationslager aus. Er legte auch ein religiöses Flugblatt, das er 1938 verfaßt habe, als Beweis für seine frühere Betätigung vor.

6) Zu beachtende Punkte: Keine. Es wäre zu erwägen, ob Dr. Gerstein Schutz gegen örtliche Nazis gewährt werden soll.

7) Vordringliche Feststellungen: Weitere Schritte erscheinen, soweit Gruppe 3 in Frage kommt, nicht erforderlich, jedoch wird angenommen, daß Gruppe 7 Dr. Gerstein befragen wollen wird.

(Original S. 2)

8) Weitere Bemerkungen: Dr. Gerstein gab seine ständige Anschrift wie folgt an: Tübingen, Gartenstr. 24. Von den Franzosen ist ihm gestattet, sich zwischen Tübingen und Rottweil zu bewegen. Sämtliche von Dr. Gerstein enthaltenen Dokumente werden Gruppe 7 zur weiteren Veranlassung übergeben.

9) Datum der Feststellung: 5. Mai 1943 (sic!)

10) Namen der Recherchenre (assessors): Major D. C. Evans
Mr. W. Haught

6th Army Group
CIOS Einheit 8 von Gruppe 3

[Folgt: Verteiler]

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-226/2-34

(Übersetzung aus dem Französischen)

Bergassessor Diplomingenieur
Kurt Gerstein

Rottweil, 26. April 1945

Angaben zur Person: G e r s t e i n, Kurt, Bergassessor, 1936 als Antinazi aus dem Staatsdienst ausgeschlossen, Dipl. Ing. Geboren am 11. August 1905 zu Münster/Westfalen, Teilhaber des Werkes Limon, Fluhme & Cie., automatische Schmierung für Lokomotiven, Bremsen Westinghouse, Knorr etc., Düsseldorf, Industriestr. 1 - 17

Vater: Ludwig Gerstein, Landgerichtspräsident, Hagen/Westfalen, im Ruhestand

Mutter: Clara Gerstein geb. Schmemann, gest. 1931.

Verheiratet seit 2.5.37 mit Elfriede, geb. Bensch in Tübingen, Gartenstr. 24; 3 Kinder: Arnulf, 5 Jahre, Adelheid, 3 1/2 Jahre, Olaf, 2 Jahre.

Lebenslauf: 1905 - 11 Münster. 1911 - 1919 Saarbrücken. 1919 - 1921 Halberstadt. 1921 - 1925 Neuruppin bei Berlin, Abitur 1925. Studien: 1925 - 1931 Marburg/Lahn, Aachen, Berlin-Charlottenburg, Universitäten und technische Hochschulen. 1931 Dipl. Ing. Examen. Seit 1925 aktives Mitglied der organisierten protestantischen Jugend, Christl. Verein Junger Männer und vor allem der gebildeten christlichen Jugend, genannt BK = Bibelkreis.

Politik: Anhänger Stresemanns und Brünings, für sie betätigt. Seit Juni 1933 von der Gestapo wegen christlicher Betätigung gegen den Nazistaat verfolgt.-2. Mai 1933 Eintritt in die NSDAP.- 2. Oktober 1936: Ausschluß aus der NSDAP wegen Betätigung gegen Partei und Staat. 30. Januar 1935: öffentlicher Protest im Theater der Stadt Hagen/Westfalen gegen das antichristliche Schauspiel "Wittekind". Verprügelt und verletzt durch Nazis. 27. November 1935" Bergassessor-Examen. Sodann Staatsbeamter in Saarbrücken. 27. September 1936 von der Gestapo ins Gefängnis eingeliefert wegen "Betätigung gegen den Staat", wegen Versendung von 8500 Antinazi-Broschüren an hohe Staatsbeamte. Im Gefängnis bis Ende Oktober 1936. Ausschluß aus dem Staatsdienst. Dezember 1936 bis Kriegsbeginn: medizinische Studien in Tübingen, Institut für protestantische Mission, Tropenmedizin.-

Etwa ein Drittel meines Einkommens, d.h. ein Drittel von RM 18000.-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

jährlich, habe ich für meine idealen religiösen Ziele ausgegeben. Ich habe auf meine Kosten ca 250 000 religiöse antinazistische Broschüren drucken lassen und auf dem Postwege verschickt.

14. Juli bis 28. August 1938 zweite Haft im Konzentrationslager Welzheim. Dort erfuhr ich von der Hinmordung der Idioten und Geisteskranken in Grafeneck, Hadamar usw. Entsetzt und im Innersten verletzt, da ich einen solchen Fall in meiner Familie habe, hatte ich nur einen Wunsch: Einen Einblick gewinnen in diese ganze Maschinerie und es dann ins ganze Volk schreien! Mit zwei Empfehlungsschreiben der beiden Gestapo-Angestellten bewaffnet, die meinen Fall behandelt hatten, war es nicht schwer, in die Waffen-SS einzutreten, 10. März - 2. Juni 41 Ausbildung zum Rekruten in Hamburg-Langenhorn, Arnheim und Oranienburg mit 40 Ärzten. Auf Grund meiner Doppelstudien - Technik und Medizin - wurde ich dem medizinisch-technischen Dienst des SS-Führungshauptamtes - Sanitätsdienst der Waffen-SS - Amtsgruppe D, Hygiene, zugeteilt. In dieser Dienststelle stellte ich mir selbst die Aufgabe, unverzüglich Desinfektionsapparate und Trinkwasserfilter für die Truppe und die Kriegsgefangenen- und Konzentrationslager zu konstruieren. Wegen genauer Kenntnis der Industrie gelang es mir bald, während es meinen Vorgängern nicht gelungen war. Auf diese Weise war es möglich, die Sterblichkeit unter den Gefangenen erheblich herabzudrücken. Wegen meiner Erfolge wurde ich bald zum Leutnant befördert. Im Dezember 1941 erhielt das Gericht, das meinen Ausschluß aus der Partei verfügt hatte, Kenntnis von meinem Eintritt in die Waffen-SS. Man machte große Anstrengungen, mich hinauszuwerfen und zu verfolgen. Wegen meiner Erfolge jedoch wurde ich als aufrichtig und unabkömmlich erklärt. Im Januar 1942 wurde ich Chef des technischen Desinfektionsdienstes, in den auch die Handhabung hochgiftiger Gase für Desinfektionszwecke eingeschlossen war. Am 8. Juni 1942 betrat SS-Sturmbannführer Günther vom Reichssicherungshauptamt in Zivil mein Dienstzimmer. Er war mir nicht bekannt. Er gab mir den Auftrag, 100 kg Blausäure zu beschaffen und mit ihm an einen Ort zu fahren, der nur dem Fahrer des Lastwagens bekannt war. Wir fuhren in das Kaliwerk bei Kolin (Prag). Nachdem der Lastwagen beladen war, fuhren wir nach Lublin (Polen). Wir nahmen Prof. Dr. med. Pfannenstiel, Ordinarius für Hygiene an der Universität Marburg a.d.Lahn, mit uns.
In Lublin erwartete uns SS-Gruppenführer Globocnik.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-206/2-37

25-236/2-28

Er sagte: Das ist eine der geheimsten Angelegenheiten, die es gibt, ja die geheimste. Jeder, der davon spricht, wird sofort erschossen. Gestern sind zwei redselige Menschen gestorben. Dann erklärte er uns: Augenblicklich, - 17. August 1942 - bestehen Einrichtungen:

1. B e l z e c, an der Straße Lublin-Lemberg, im Sektor der russischen Demarkationslinie. Tageshöchstzahl: 15.000 Personen. (Gesehen!)
2. S o b i b o r, ich weiß nicht genau wo, nicht gesehen. 20.000 Personen täglich.
3. T r e b l i n k a, 120 km NNO von Warschau. 25.000 täglich. Gesehen!
4. M a i d a n e k bei Lublin, das ich im Aufbau gesehen habe.

Globocnik sagte: Sie werden sehr große Mengen von Kleidern zu desinfizieren haben, das Zehn- bis Zwanzigfache der "Spinnstoffsammlung", die nur durchgeführt wurde, um die Herkunft der jüdischen, polnischen tschechischen und anderen Kleidungsstücke zu tarnen. Ihre zweite Aufgabe wird sein, die Gaskammern, die bisher mit den Auspuffgasen eines alten Dieselmotors betrieben wurden, auf ein giftigeres und schneller wirkendes Mittel umzustellen und zwar auf Blausäure. Der Führer und Himmler jedoch, die am 15. August hier waren, das war vorgestern, haben mich verpflichtet, alle Personen, welche die Einrichtungen besichtigen, selbst zu begleiten. Darauf erwiderte Professor Pfannenstiel: Aber was sagt der Führer? Darauf Globocnik, der jetzt Höherer SS- und Polizeiführer der Adriaküste in Triest ist: Die ganze Aktion muß rascher, viel rascher durchgeführt werden! (Plus vite, plus vite, réaliser toute l'action!) Darauf Ministerialdirektor Dr. Herbert Lindner [Name ist: Linden] vom Innenministerium: Wäre es nicht besser, die Leichen zu verbrennen, anstatt sie zu beerdigen? Vielleicht denkt eine andere Generation anders darüber. Darauf Globocnik: Aber, meine Herren, wenn es jemals nach uns eine so feige und schwächliche Generation geben sollte, daß sie unser so gutes, so notwendiges Werk nicht versteht, dann meine Herren, war der ganze Nationalsozialismus nichts wert. Man müßte im Gegenteil Bronzetafeln mit vergraben, auf denen geschrieben steht, daß wir es waren, die den Mut hatten, dieses gigantische Werk durchzuführen.

im Original nicht unterstrichen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-236/2-79

Darauf Hitler: "Ja, mein guter Globocnik, das ist ein Wort, das ist auch meine Meinung." Am darauffolgenden Tage fuhren wir nach Belzec. Ein besonderer kleiner Bahnhof mit zwei Bahnsteigen liegt am Fuße eines gelben Sandhügels, unmittelbar nördlich der Straße und der Eisenbahnlinie Lublin-Lemberg. Südlich davon, in der Nähe der Landstraße, stehen einige Dienstgebäude, welche die Aufschrift tragen: "Dienststelle Belzec der Waffen-SS." Globocnik stellte mich SS-Hauptsturmführer Obermeyer aus Hirmasens vor, der mir mit großem Widerstreben die Einrichtungen zeigte. An jenem Tage sah man die Toten nicht, aber der Geruch in der ganzen Gegend, sogar auf der Landstraße, war bestialisch. Neben dem kleinen Bahnhof stand eine große Baracke, "Garderobe", mit einem Schalter "Wertsachen", dann ein Raum mit 100 "Friseurstühlen". Sodann ein offener Gang von 150 m Länge, der zu beiden Seiten mit Stacheldraht eingefaßt war und Wegweiser mit der Aufschrift "Zu den Bädern und Inhalationseinrichtungen" hatte. Vor uns lag ein Haus, das Badehaus, rechts und links standen große Betontöpfe mit Geranien oder anderen Blumen. Nachdem man einige Stufen hinaufgestiegen war, traf man auf der rechten und der linken Seite auf je 3 Räume, die wie Garagen aussahen, 4 x 5 m breit, 1.90 m hoch. Im Hintergrund, nicht sichtbar, Holztüren. Auf dem Dach der Davidstern aus Kupfer. An der Vorderseite des Gebäudes die Inschrift "Stiftung Heckenholt". Mehr habe ich an jenem Nachmittag nicht gesehen. Am nächsten Morgen erklärte man mir einige Minuten vor sieben Uhr: In 10 Minuten kommt der erste Zug an! Tatsächlich traf nach einigen Minuten der erste Zug aus Lemberg ein. 45 Wagen mit 6700 Personen, von denen 1450 bereits tot waren. Hinter den kleinen, mit Stacheldraht vergitterten Öffnungen sah man gelbe, verhungerte Kinder, Männer und Frauen. Der Zug hält ein: 200 Ukrainer, zu dieser Dienstleistung gezwungen, reißen die Türen auf und jagen die Menschen mit Lederpeitschen aus den Wagen. Dann werden durch einen großen Lautsprecher Anweisungen erteilt: Die Leute müssen sich im Freien - einige auch in der Baracke - aller Kleidungsstücke entledigen, auch der Prothesen und Brillen. Mit einem kleinen Stück Bindfaden, das ein kleiner vierjähriger Judenjunge reicht, müssen die Schuhe zusammengebunden werden. Alle Wertgegenstände und sämtliches Geld sind am Schalter für "Wertsachen", abzugeben, ohne Bescheinigung und Quittung. Dann müssen die Mädchen und Frauen zum Friseur, wo ihnen mit ein oder zwei Schnitten die Haare gestutzt

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-236/2-40

werden, die in großen Kartoffelsäcken verschwinden, "um daraus etwas Besonderes für die U-Boote zu machen, Dichtungen usw.", erklärt mir der SS-Unterscharführer vom Dienst. Dann beginnt der Marsch: Rechts und links Stacheldraht, am Schluss zwei Dutzend Ukrainer mit Gewehren, von einem außergewöhnlich schönen jungen Mädchen angeführt. Ich selbst stehe mit Polizei-Hauptmann Wirth vor den Todeskammern. Männer, Frauen, Kinder, Säuglinge, Beinamputierte, alle nackt, vollkommen nackt, gehen an uns vorüber. In der Ecke steht ein robuster SS-Mann, der diesen Armen mit salbungsvoller Stimme erklärt: Nicht das geringste wird Euch passieren. Ihr braucht nur tief zu atmen, das stärkt die Lungen, diese Inhalierung ist wegen der ansteckenden Krankheiten notwendig, es ist eine gute Desinfektion. Auf die Frage nach ihrem Schicksal erklärte er ihnen: Die Männer werden allerdings arbeiten müssen, Straßen und Häuser bauen, die Frauen sind jedoch nicht dazu gezwungen. Sie können lediglich, wenn sie wollen, im Haushalt oder in der Küche helfen. Bei einigen dieser armen Menschen flackert noch einmal ein kleiner Hoffnungsschimmer auf, der dazu ausreicht, sie ohne Widerstand in die Todeskammern marschieren zu lassen. Die meisten wissen jedoch Bescheid, der Geruch verrät ihnen ihr Schicksal! Dann steigen sie die kleine Treppe hinauf und sehen die Wahrheit! Stillende Mütter mit dem Säugling an der Brust, nackt, zahlreiche Kinder jeden Alters nackt; sie zögern, doch sie betreten die Todeskammern, die meisten wortlos, von den Nachfolgenden geschoben, getrieben durch Peitschenhiebe der SS-Männer. Eine etwa vierzigjährige Jüdin beschwört flammenden Auges das Blut ihrer Kinder auf das Haupt der Mörder herab. Sie bekommt von Polizeihauptmann Wirth selbst 5 Peitschenhiebe ins Gesicht und verschwindet in der Gaskammer. Viele beten, andere sagen: Wer wird uns das Totenwasser reichen? (Israelitischer Ritus?) Die SS stopft die Menschen in die Kammern. "Gut füllen", hat Hauptmann Wirth angeordnet. Die nackten Menschen stehen einer auf den Füßen des anderen, 700 bis 800 auf 25 Quadratmeter und 45 Kubikmeter! Die Türen schließen sich. Die übrigen aus dem Zuge aber, nackt, warten. Man sagt mir: Auch im Winter nackt! Aber sie können sich doch den Tod holen! Deswegen sind sie ja hier, lautete die Antwort. In diesem Augenblick verstehe ich den Namen "Stiftung Heckenholt". Heckenholt bedient den "Diesel", dessen Auspuffgase dazu bestimmt sind, die Armen zu töten. SS-Unterscharführer Heckenholt gibt sich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-236/2-41

einige Mühe, den Diesel in Gang zu bringen. Er springt jedoch nicht an. Hauptmann Wirth kommt hinzu. Man sieht, daß er Angst hat, weil ich die Kalamität mit ansehe. Ja, ich sehe alles und ich warte. Meine Stoppuhr hat alles festgehalten. 50 Minuten, 70 Minuten, der Diesel springt nicht an. Die Menschen in den Gaskammern warten. Vergebens. Man hört sie weinen. "Wie in der Synagoge", sagt SS-Sturmbannführer Prof. Dr. Pfannenstiel, Ordinarius für Hygiene an der Universität Marburg a. d. Lahn, das Ohr an der Holztüre. Hauptmann Wirth versetzt dem Ukrainer, der Heckenholt hilft, wütend 11 oder 12 Peitschenhiebe ins Gesicht. Nach 2 Stunden 49 Minuten - die Stoppuhr hat alles registriert - läuft der Diesel an. Bis zu diesem Augenblick leben die Menschen in den vier bereits vollen Gaskammern, leben 4 mal 750 Menschen auf 4 mal 45 Kubikmetern. Wieder vergehen 25 Minuten. Viele sind allerdings tot. Man sieht das durch das kleine Fenster, durch das die elektrische Lampe für einen Augenblick das Innere des Zimmers erkennen läßt. Nach 28 Minuten leben nur noch wenige. Nach 32 Minuten endlich ist alles tot. Von der anderen Seite öffnen jüdische Arbeiter die Holztüren. Man hat ihnen - für ihre furchtbare Arbeit - die Freiheit und einige Prozente aus dem Erlös der Wertsachen und des gefundenen Goldes versprochen. Wie Säulen von Basalt stehen die Toten noch aufrecht, da nicht der geringste Platz zum Umfallen oder Zusammenfallen ist. Selbst im Tode erkennt man noch die Familien, die sich noch die Hände drücken. Nur mit Mühe kann man sie trennen, um die Kammern für die nächste Ladung frei zu machen. Man wirft die Leichen hin, die blau angelaufen sind, mit Schweiß und Urin bedeckt, die Beine voll Kot und Menstruationsblut. Mitten darunter die Säuglinge, die Leichen von Kindern. Aber man hat keine Zeit. Zwei Dutzend Arbeiter gehen daran, die Münder zu kontrollieren, die sie mit Hilfe von Eisenhaken öffnen. (Gold links, ohne Gold rechts!") Andere kontrollieren After und Geschlechtsteile auf Geld, Brillanten, Gold usw. Zahnärzte reißen mit Hilfe von Hämmern Goldzähne, Brücken und Kronen heraus. Mitten dazwischen Hauptmann Wirth. Er ist in seinem Element. Während er mir eine große Konservenbüchse gibt, die mit Zähnen angefüllt ist, sagt er mir: Prüfen Sie selbst, das Gewicht des Goldes. Dies stammt nur von gestern und vorgestern! Und Sie glauben nicht, was wir täglich finden! Dollars, Brillanten, Gold! Aber sehen Sie selbst. Darauf führte er mich zu einem Juwelier, der für alle diese Werkzeuge verantwortlich war.- Man zeigte

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-236/2-42

mir dann noch einen der Leiter des großen Kaufhauses aus dem Westen von Berlin, dem Kaufhaus des Westens, und einen kleinen Mann, der Geige spielen mußte, den Leiter eines jüdischen Arbeitskommandos.- "Dies ist ein Hauptmann der K. und K. Österreichischen Armee, Ritter des deutschen Eisernen Kreuzes I. Klasse", sagt mir der Hauptsturmführer Obermeyer. Dann wurden die nackten Leichen in große Gruben von ungefähr 100 x 20 x 12 Meter geworfen, die bei den Totenkammern lagen. Nach einigen Tagen schwollen die Leichen an und das Ganze hob sich 2 bis 3 Meter infolge des Gases, das sich in den Leichen bildete. Nach einigen Tagen, nachdem das Anschwellen beendet war, fielen die Leichen zusammen. Am anderen Tag wurden die Gruben von neuem gefüllt und mit 10 cm Sand bedeckt. Einige Zeit später - so hörte ich - hat man aus Eisenbahnschienen Roste gebaut und die Leichen mit Dieselöl und Benzin verbrannt, um sie verschwinden zu lassen. In Belzec und in Treblinka hat man sich nicht die Mühe gegeben, die Getöteten auf eine einigermaßen zuverlässige Weise zu zählen. Die von der Britischen Broadcasting Company verbreiteten Zahlen stimmen nicht. In Wirklichkeit wird es sich insgesamt um 25 000 000 Menschen handeln! Nicht nur Juden, sondern vorzugsweise Polen und Tschechen, die nach Ansicht der Nazis biologisch wertlos waren. Die meisten starben anonym. Kommissionen von Pseudoärzten, einfache junge SS in weißen Mänteln und Limousinen durchstreiften die Dörfer und Städte Polens und der Tschechoslowakei, um die Alten, die Schwindsüchtigen, die Kranken zu bezeichnen, um sie nach einiger Zeit in den Gaskammern verschwinden zu lassen. Es waren die Polen und Tschechen der Kategorie III, die nicht wert waren zu leben, weil sie nicht mehr arbeiten konnten.-Polizeihauptmann Wirth bittet mich in Berlin keinerlei andere Art von Gaskammern vorzuschlagen und alles so zu lassen wie es sei. Ich log - was ich auf alle Fälle getan hätte -, daß sich die Balusäure durch den Transport bereits zersetzt habe und sehr gefährlich sei. Ich sei daher gezwungen, sie einzugraben - was augenblicklich geschah.-Am nächsten Tage fuhren wir mit dem Auto von Hauptmann Wirth nach Treblinos, ungefähr 120 km nordnordöstlich von Warschau. Die Einrichtung dieses Todesortes war fast die gleiche wie in Belzec, aber noch größer. 8 Gaskammern und wahre Berge von Kleidungsstücken und Wäsche, ungefähr 35 - 40 Meter hoch. Zu unseren "Ehren" wurde dann ein Bankett veranstaltet, an dem alle Angestellten dieser Institutionen teil-

Institut für Zeitgeschichte. Archiv

25-236/2-43

nahmen. Obersturmbannführer Professor Dr. med. Pfannenstiel, Ordinarius für Hygiene an der Universität Marburg/Lahn, hielt eine Rede: Eure Arbeit ist eine große Aufgabe und eine so nützliche und so nötige Aufgabe. Zu mir allein sprach er von dem Institut als "Schönheit der Arbeit" und einer menschlichen Sache. Zu allen: Wenn man die Leichen der Juden sieht, versteht man die Größe Eureres guten Werkes! - Das Essen selbst war einfach, aber auf Himmler's Befehl erhielten die mit diesem Dienst Beauftragten soviel sie wollten an Butter, Fleisch, Alkohol usw. - Beim Abschied bot man uns mehrere Kilo Butter und zahlreiche Flaschen Likör an. Ich hatte Mühe zu lügen, daß ich auf unserem Bauernhof genug von allem hätte. Pfannenstiel nahm aus diesem Grunde noch meine Portion. Wir fuhren per Auto nach Warschau. Während ich vergeblich auf ein freies Bett wartete, traf ich den Sekretär der Schwedischen Gesandtschaft, Herrn Baron von Otter. Da alle Betten besetzt waren, verbrachten wir die Nacht im Gang des Schlafwagens. Dort, unter dem frischen Eindruck des Erlebten, habe ich ihm alles erzählt mit der Bitte, alles seiner Regierung und sämtlichen Alliierten zu berichten. Er bat mich um eine Referenz über mich. Ich habe ihm als solche die Anschrift des Herrn Generalsuperintendenten D. Otto Dibelius, Berlin-Lichterfelde-West, Brüderweg 2, Freundes von Martin Niemöller und Führers des protestantischen Widerstandes gegen den Nazismus, gegeben. Einige Wochen später habe ich Baron von Otter noch zweimal gesehen. Er sagte mir, daß er seinen Bericht an die schwedische Regierung erstattet habe, ein Bericht, der nach seinen Worten großen Einfluß auf die Beziehungen Schwedens zu Deutschland ausgeübt hat. Mein Versuch, all dies dem Leiter der Va tikanischen Gesandtschaft zu berichten, hat keinen großen Erfolg gehabt. Man fragte mich, ob ich Soldat sei. Darauf lehnte man jede Unterhaltung ab. Hierauf habe ich dem Sekretär des Episkopats von Berlin, Herrn Winter, einen eingehenden Bericht gegeben, um alles seinem Bischof von Berlin und so der Vatikanischen Gesandtschaft zu berichten. Als ich die Vatikanische Gesandtschaft in der Rauchstraße in Berlin verließ, hatte ich ein gefährliches Zusammentreffen mit einem Polizeiagenten, der mich verfolgte, aber nach einigen sehr unangenehmen Minuten entkommen ließ.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-236/2-44

Ich muß noch hinzufügen, daß der SS-Sturmbannführer Günther vom Reichssicherheitshaupta mt von mir Anfang 1944 sehr große Lieferungen von Blausäure für einen dunklen Zweck verlangte. Die Blausäure sollte nach Berlin, Kurfürstenstraße, dem Sitz seiner Dienststelle, geliefert werden. Es gelang mir, ihn glauben zu machen, da S dies wegen der großen Gefahren nicht möglich sei. Es handelte sich um mehrere Waggons Giftgas, genug, um viele Menschen, je Millionen zu töten. Er hatte mir gesagt, daß er nicht sicher sei, ob, wann, für welchen Personenkreis, wie und wo man dieses Gift brauche. Ich weiß nicht genau, was die Absicht des Reichssicherheitsha uptamtes und der SD gewesen ist. Aber ich habe später an Goebbels' Worte vom "Zuschlagen der Tür hinter sich" gedacht, wenn der Nazismus jemals scheitern sollte. Vielleicht wollten sei einen großen Teil des deutschen Volkes, vielleicht die ausländischen Arbeiter, vielleicht die Kriegsgefangenen töten - ich weiß es nicht! Jedenfalls habe ich die Blausäure gleich nach ihrer Ankunft für Zwecke der Desinfektion verschwinden lassen. Das war etwas gefährlich für mich, aber wenn man mich gefragt hätte, wo sich die Giftsäure befinde,hätte ich geantwortet: "Sie war bereits im Zustande gefährlicher Zersetzung, daher mußte ich sie für die Desinfektion verbrauchen"- Ich bin sicher, daß Günther, der Sohn des Hasse-Günther, nach seinen eigenen Worten, den Befehl hatte, das Gas zu besorgen, um eventuell Millionen vonMenschen zu töten, vielleicht auch in den Konzentrationslagern. Ich habe die Rechnungen über 2.175 kg bei mir, aber in Wirklichkeit handelte es sich um ca 8.500 kg, genug, Millionen von Menschen zu töten. Ich habe die Rechnungen auf meine Nasen ausschreiben lassen, aus Gründen - wie ich gesagt habe - der Diskretion, in Wirklichkeit, um etwas Verfügungsfreiheit zu haben und die Giftsäure besser verschwinden lassen zu können. Ich habe diese Lieferungen nie bezahlt, um die Rückzahlung zu vermeiden und den SD an diesen Vorrat nicht zu erinnern. Der Direktor der Degesch, die diese Lieferung ausgeführt hatte, hat mir gesagt, daß er, um Menschen zu töten, Blausäure in Ampullen geliefert habe. Ein andermal fragte mich Günther, ob es möglich sei, eine große Anzahl von Juden im freien Gelände der Festungsgräben von Maria-Theresienstadt [sic] zu töten. Um diesen teuflischen Plan zu hintertreiben, erklärte ich diese Methode für unmöglich. Einige Zeit darauf habe ich gehört, daß der SD sich die Blausäure auf

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-256/2-45

anderem Wege besorgt habe, um diese armen Menschen in Theresienstadt zu töten- Die scheußlichsten Konzentrationslager waren weder Oranienburg, noch Dachau, noch Belsen - sondern Auschwitz (Oswice) und Mauthausen - Gusen bei Linz/Donau. Dort war es wo Millionen von Menschen in den Gaskammern und als Gaskammern eingerichteten Autos verschwunden sind. Die Methode, die Kinder zu töten, war, ihnen einen Wattebausch mit Blausäure unter die Nase zu halten. Ich habe - selber - bis zum Eintritt des Todes weitergeführte Versuche mit lebenden Personen in den Konzentrationslagern gesehen. So hat der SS-Hauptsturmführer Dr.med. Gundlach solche Versuche im Frauenkonzentrationslager in Ravensbrück bei Fürstenberg/Mecklenburg gemacht. Ich habe - in meiner Dienststelle - viele Berichte von solchen Versuchen in Buchenwald gelesen; z.B. Versuchen mit bis zu 100 Tabletten Perritin täglich. Weitere Versuche - jedesmal ca 100-200 Personen - sind bis zum Tode durchgeführt worden mit Serum, Lymphe usw. Himmler selbst hatte sich die Erlaubnis zu solchen Versuchen vorbehalten.

Eines Tages habe ich im Konzentrationslager Oranienburg an einem einzigen Tage sämtliche Gefangenen, die als Perverse (Homosexuelle) dort waren, verschwinden sehen.

Ich habe vermieden, oft Konzentrationslager zu besuchen, weil es - vorzugsweise in Mauthausen - Gusen bei Linz - üblich war, zu Ehren der Besucher ein oder zwei Gefangene zu erhängen. In Mauthausen war es üblich, die Juden in einem Steinbruch in großer Höhe arbeiten zu lassen. Nach einiger Zeit sagten die SS-Leute vom Dienst: Achtung, in einigen Minuten wird es einen Unfall geben! Wirklich wurden ein oder zwei Minuten später einige Juden vom Steinbruch herabgestürzt, die uns tot zu Füßen fielen. "Arbeitsunfall" - verzeichnete man in den Papieren des Getöteten.-Dr. Fritz Krantz, Antinazi, SS-Hauptsturmführer, hat mir oft solche Sachen erzählt, die er entschieden verurteilte und oft verbreitete.

Die in Belsen, Oranienburg usw. entdeckten Verbrechen sind nicht erheblich im Vergleich zu denen, die in Auschwitz und in Mauthausen verübt worden sind.

Ich habe die Absicht, ein Buch über meine Abenteuer mit den Nazis zu schreiben.

Ich bin bereit, einen Eid zu leisten, daß alle meine Erklärungen völlig wahr sind.

(gez.) Kurt Gerstein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-236/2-46

(Fotokopie - Maschinenschrift)

Kurt Gerstein - Ergänzung

In meiner Wohnung in Berlin W 35, Bülowstr.47 I links, hatte ich einen Kreis von Antinazis um mich. Hier einige Namen von Mitgliedern:

Major Lutz R e i s, jetzt Hamburg, Fa. Glasurit-Werke

Dr.Felix B u s s, Syndikus der Telefunken-Ges. Berlin - SW 11, Hallesches Ufer 30

Direktor Alex M e n n e, Hamburg, Glasurit-Werke

Pfarrer B u c h h o l z, Pfarrer des Gefängnisses Plötzensee, der die Offiziere des 20.Juli 1944 zum Schaffott begleitet hat.

Diese Offiziere ebenso wie Pfarrer Martin Niemöller, mein intimer Freund, rauchten die Zigaretten und Zigarren, die ich ihnen ins Gefängnis geliefert habe.

Pfarrer M o c h a l s k i, der Pfarrer Martin Niemöller an der Annen-Kirche in Dahlem ersetzte.

Dorothea S c h u l z, Sekretärin von Pfarrer Martin Niemöller

Frau A r n d t, Sekretärin von Pfarrer Martin Niemöller, Buchau

Emil M i e u w e n h u i z e n und sein Freund H e n d r i k, Philipps-Werke, Eindhoven, Deportierte, die ich in der Kirche getroffen hatte und die seit langem zwei- oder dreimal wöchentlich meine Gäste waren, um zu essen und Radio zu hören.

Direktor H a u e i s e n, Berlin NW 70, Mittelstraße, Druckerei Francke

Herbert S c h a r k o w s k y, Redakteur, Scherl-Presse

Hauptmann H e b e l t h a u und seine Gattin, Berlin, jetzt in Kirchentellinsfurt (?) - Württemberg

Dr. Hermann E h l e r s, Syndikus der Antinazi-Widerstandskirche Niemöller

Dr. Ehbo E l s s, dasselbe wie Dr.Ehlers.

Weitere Referenzen: Generalsuperintendent D.Otto D i b e l i u s, Führer des Widerstandes der Kirche gegen den Nazismus

Pfarrer R e h l i n g, Hagen/Westfalen, Widerstandsgruppe der Kirche Westfalen, Aktivist

Präses Dr. K o c h, Bad Oeynhausen, desgl.

Baron von H u e n e, Professor an der Universität Tübingen, Antinazi

Bernhard J. G o e d e c k e r, Fabrikant, München, Tizianstraße, Antinazi

Direktor Franz B a u e r l e, München, Siemensstr.17, Antinazi

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-236/2-47

Der katholische Pfarrer V a l p e r t z, Hagen/Westf.

Pfarrer Otto W e h r, Saarbrücken

Die Pfarrer S c h l ä g e r und B i t t k a u, Neuruppin bei Berlin

August F r a n z und seine ganze Familie, große Antinazis, Saarbrücken, jetzt Talheim - Württemberg

Hochw. Dr. S t r a u b, Metzingen - Württemberg und Familie.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-236/2-48

(Fotokopie)

(Übersetzung aus dem Französischen)

Die Blausäure gemäß den beiliegenden Rechnungen (es liegen 12 Rechnungen über insgesamt 2370 kg Blausäure vor, die auf "SS-Obersturmführer Kurt Gerstein, Berlin, Leipsigerstr.31/32 ausgestellt werden) wurde vom Reichssicherheitshauptamt, Berlin - W 35, Kurfürstenstraße, auf Befehl von SS-Sturmbannführer Günther bestellt. Ich, verantwortlich für dessen Dienst, habe diesen Auftrag loyal ausgeführt, um nach Ankunft der Säure in Oranienburg und Auschwitz die Büchsen in den Desinfektionskammern verschwinden zu lassen. So war es möglich, einen üblen Gebrauch der Säure zu verhindern. Um eine Erinnerung an das Vorhandensein - oder besser Nichtvorhandensein - im Reichssicherheitshauptamt zu verhindern, habe ich diese Lieferungen niemals bezahlt, deren Rechnungsanschrift, zu dem gleichen Zweck, ich selbst war. So war es möglich, die Säure gleich nach Ankunft verschwinden zu lassen. Wenn man das Nichtvorhandensein bemerkt hätte, würde ich geantwortet haben: Es liegt ein Irrtum des örtlichen Desinfektionsdienstes vor, der den tatsächlichen Zweck nicht wußte und nicht wissen durfte, oder ich hätte gesagt: Die Säure hatte sich zersetzt und es war nicht mehr möglich, sie länger zu behalten.

(gez.) Gerstein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

 ZS-236/2-49

[Übersetzung aus dem Englischen]

[Fotokopie] [Alles eigenhändig außer Briefkopf links]

[Gedruckter Briefkopf:]

Bergassessor a.D.
Kurt Gerstein
Diplomingenieur

Ständiger Wohnsitz:
Tübingen/Neckar
Gartenstr.24

26.April 1945

Mein Bericht ist für den Secret Service von Interesse. Die Dinge, die ich gesehen habe, haben nicht mehr als 4 - 5 andere gesehen und diese anderen waren Nazis. Viele der Verantwortlichen von Belsen, Buchenwald, Maidanek, Auschwitz, Mauthausen, Dachau etc. waren Männer meines Dienstes, täglich habe ich sie in meiner Doppelstellung gesehen:

1.) SS-Führungshauptamt,D, Sanitätsdienst, Berlin
und 2.) Reichsarzt SS und Polizei.

Ich bin in der Lage, die Namen und Verbrechen der für diese Dinge wirklich Verantwortlichen zu nennen, und ich bin bereit, das Material für Ihre Anklage beim Welt-Gerichtshof zu liefern.

ich selbst, intimer Freund von Pfarrer Martin Niemöller und seiner Familie, jetzt in Leoni/Starnberger See (Bayern). Ich war nach 2 Gefängnissen und Konzentrationslager, Agent der "Bekennenden Kirche", SS-Obersturmführer und Abteilungsleiter im SS-Führungshauptamt und beim Reichsarzt SS und Polizei, eine gefährliche Stellung!

Die Dinge, die ich gesehen habe, hat niemand gesehen. Im August 1942 habe ich meine Berichte für die Schwedische Gesandtschft in Berlin gemacht. Ich bin bereit und in der Lage, alle meine Beobachtungen Ihrem Secret Service mitzuteilen.

Der Sekretär der Schwedischen Gesandtschaft in Berlin, jetzt in Stockholm, Baron von Otter, ist bereit, meine Berichte von 1942 über all diese Greueltaten zu bezeugen. Ich schlage vor, mich nach diesen Informationen zu fragen.

Referenz: Frau Niemöller (Pfarrer Martin Niemöllers Frau)
Leoni/Starnberger See/München/Bayern.

[gez.] Gerstein

00016

Bemerkung: Ihre Armee hat Herrn Niemöller, Herrn Stalin junior, Herrn Schuschnigg, in Dachau nicht gefunden. Sie sind deportiert, niemand weiß, woe sind sind. Bitte veröffentlichen Sie meinen Bericht nicht, bevor Sie genau wissen: Niemöller ist befreit oder tot.

gez. Gerstein

F.d.R.d. Abschrift.
[illegible] 1.12.52

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-236/1-50

Abschrift aus dem Brief des Präsidenten des Deutschen Bundestages, Dr. Hermann Ehlers v. 12.7.52 an Herrn Dr.Krausnick.

.....

Zur Persönlichkeit Gersteins möchte ich folgendes sagen: Gerstein ist mir seit Jahrzehnten aus der Zusammenarbeit im Bund Deutscher Bibelkreise, wo er insbesondere in Hagen und in ganz Westfalen tätig war, bekannt geworden. Er war immer eine etwas aus dem Rahmen fallende Persönlichkeit, dem es keineswegs darauf ankam, Risiken einzugehen persönlicher und finanzieller Art, um bestimmte, von ihm als richtig erkannte Ziele zu verfolgen. Dadurch sind mancherlei Schwierigkeiten auch mit seinen Verwandten entstanden, die seinen finanziellen Transaktionen manchmal als zu weitgehend empfanden. Gerstein hat durch seine deutliche Opposition gegenüber dem Nationalsozialismus, insbesondere in Hagen, nach der Ablegung des Bergassessor-Examens eine staatliche Anstellung nicht bekommen. Er hat dann angefangen, Medizin zu studieren und, zum grossen Teil mit Unterstützung der Preussischen Bekennenden Kirche, einen sehr umfangreichen Versand von Schriften an Jugendliche zu Fragen der Sittlichkeit und anderen Problemen ins Leben gerufen. Zum Teil handelte es sich um Aufsätze von ihm selbst, zum Teil von anderen hervorragenden Persönlichkeiten. Insgesamt sind einzelne dieser Broschüren sicher in Auflagen von mehr als hunderttausend Stück verbreitet worden. Durch diese Tätigkeit, die in den Höhepunkten des Dritten Reiches stattfand, wurde die Gestapo auf ihn aufmerksam, hat ihn dann verhaftet, ins Konzentrationslager gebracht und, wenn ich recht unterrichtet bin, erst freigelassen, nachdem er zugesagt hatte, in die SS einzutreten. Auf Grund seiner medizinischen Kenntnisse ist er dann nach meiner Erinnerung in die Reichsführung SS usw. hineingekommen und hat dort bestimmte Funktionen übernommen, die ihn dann mit den Problemen, die Sie kennen, in Verbindung gebracht haben.

Ich hatte ihn einige Zeit aus den Augen verloren und habe von ihm zunächst gehört, wenn ich mich recht erinnere, im Herbst 1943. Damals ist er bei meinen Eltern in Berlin-Steglitz erschienen, um mir die Angaben zu machen, die er nachher in dem Bericht für die alliierten Untersuchungen festgelegt hat. Da ich nicht in Berlin war, haben meine Eltern Bu Generalsuperintendent Dibelius geschickt, dem er die Mitteilung vollständig machte. Die Preussische Bekennende Kirche ist damals zuerst in den Besitz ausführlicher Kenntnisse über die Judenausrottung im Generalgouvernement gekommen. Diese Mitteilungen sind, soweit es möglich war, weiterverbreitet worden. Einzelheiten darüber weiß zweifellos der Generalsuperintendent Dibelius.

Ich habe Gerstein dann zufällig in einem Gottesdienst in der Martin Luther Kirche in Lichterfelde im Oktober 1944 während eines militärischen Lehrganges in Berlin wiedergesehen. Er befand sich als SS-Obersturmführer damals im SS-Lazarett im Stubenrauch-Krs.Krankenhaus, Berlin-Lichterfelde. Er kam in Zivil in den Gottesdienst.

Ich habe seine Wohnung mehrfach besucht und bin mit einigen von ihm in dem Bericht genannten Persönlichkeiten dort zusammengetroffen. Den katholischen Gefängnispfarrer Buchholz habe ich allerdings erst später bei dem Peters-prozess in Frankfurt/Main kennengelernt. Gerstein hat mir in ausführlicher Weise das, was in seinem Bericht steht, damals erzählt. Er lebte ein merkwürdiges Leben in einer

* Schwierigkeiten

00017

Institut für Zeitgeschichte Archiv

 25-236/2-51

großen Wohnung, die ihm nur deshalb überlassen blieb, weil an der Tür die Namen mehrer anderer SS-Führer standen, die dort aber faktisch nicht mehr wohnten. Er hatte ein Haushälterin, die jahrelang bei einer jüdischen Familie gearbeitet hatte, von der SS zu entwürdigenden Säuberungsarbeiten im SS-Hauptamt verpflichtet und von Gerstein für seine Privatwirtschaft in Anspruch genommen worden war. Diese ältere Frau haßte die Nationalsozialisten noch glühender als Gerstein, sodaß der Ton in dieser Wohnung außergewöhnlich radikal war. Im übrigen war Gerstein, wie immer, ausserordentlich unvorsichtig. Der englische Sender wurde ständig abgehört und brüllte in ziemlicher Lautstärke durch die Wohnung. Offenbar nahmen die Mitbewohner des Hauses, die das zweifellos hörten, an, dass ein SS-Führer berechtigt sei, diese Sender in dienstlicher Eigenschaft abzuhören. Die Persönlichkeiten, die bei Gerstein verkehrten, waren durchweg fanatische Gegner des Nationalsozialismus. Gerstein führte ein seltsames Bohemeleben, hatte ständig - offensichtlich durch SS-Verbindungen - damals sonst nicht mehr erreichbare Lebensmittel zur Verfügung und bot sie seinen Gästen mit der Begründung an: Du hast den Krieg nicht gewollt, ich habe den Krieg nicht gewollt; warum sollen wir darunter leiden ?

Im übrigen war seine Familie nicht in Berlin sondern in Tübingen. Seine Frau ist mir kürzlich in einer Wahlversammlung in Tübingen begegnet. Sie wird zweifellos über viele Dinge Auskünfte geben können, sodass man sie für mancherlei Einzelheiten heranziehen könnte.

Ich habe dann nach dem kurzen Lehrgang in Berlin, bei dem ich etwa drei Mal bei Gerstein war, nichts mehr von ihm gehört und von seinem Tod erfahren bei dem Prozess gegen Peters, in dem ich als Zeuge vernommen wurde.

.....

gez. Ehlers

Für die Richtigkeit d.Abschrift:

(Dr.A.Hoch)

Institut für Zeitgeschichte München

25-236/2-52

Abschrift

DER EVANGELISCHE BISCHOF VON BERLIN

Berlin - Dahlem / Faradayweg 10
Telefon Nr. 76 5569

22. November 1952

An das
Institut für Zeitgeschichte
München 22
Leitmorstr. 29
z.Hd. von Herrn Dr. Krausnick

Sehr verehrter Herr Doktor!

Für die politische und menschliche Zuverlässigkeit von Kurt Gerstein glaube ich mich verbürgen zu können. Ich habe ihn seinerzeit getraut, habe ihn während seiner SS-Zeit ein paarmal gesehen. Er hat mir, wie Ihnen bekannt ist, über die Vergasungsmethoden der Nazis zum ersten Mal Genaueres berichtet. Er erzählte, daß er im D-Zug einen schwedischen Botschaftsrat getroffen und diesem das Gleiche erzählt habe. Ich hatte Gelegenheit, einige Tage später den betreffenden Botschaftsrat selbst zu sprechen. Er hat mir seine Unterhaltung mit Gerstein seinerseits geschildert. Dadurch war ich in der Lage festzustellen, daß Gersteins Mitteilung an mich, soweit seine schwedische Bekanntschaft in Frage kam, absolut wahrheitsgetreu gewesen war. So wird es sein eigentlicher Bericht auch gewesen sein.

Mit aufrichtiger Empfehlung
Ihr ganz ergebenster

gez. Dibelius

00019

Für d. Richtigkeit d.Abschrift:
(Dr.A.Hoch)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-236/2-53

Die Neue Zeitung, 5.Jg.1949, Nr. 34 v.22.3.49, S. 5

Cyclon B gegen KZ-Häftlinge
Bericht über ersten deutschen Giftgasprozeß

Frankfurt (NZ). - Im Degesch-Prozeß beantragte der Staatsanwalt am 17.März gegen den Angeklagten Dr.Peters 15 Jahre Zuchthaus. Der Degesch-Prozeß ist das erste vor einem deutschen Schwurgericht gegen eine deutsche Firma durchgeführte Verfahren wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit.

Die Bibelkreisler übten Speerwerfen, hielten Zeltlager ab, lasen gemeinsam das Neue Tastament, versagten sich Alkohol und Nikotin und waren in der Zeit nach dem ~~ers~~ ersten Weltkrieg im Jugendbund, dessen militant-christliche Einstellung viele Schüler der höheren Schulen anzuziehen wußte. Einer ihrer rührigsten Anhänger in Westdeutschland war Kurt Gerstein, 1905 geboren, später Bergassessor, im Dritten Reich der Bekenntniskirche angehörend, mit Martin Niemöllers Familie befreundet, zweimal in Schutzhaft wegen Verbreitung antinazistischer Schriften. 1941 trat er - zur Bestürzung aller, die ihn kannten - der SS bei. Kurze Zeit danach stieg er zum Beauftragten für Blausäurefragen in der SS-Führung auf. In dieser Eigenschaft forderte er im Sommer 1943 von der Deutschen Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung in Frankfurt am Main, vertreten durch deren Geschäftsführer Dr.Gerhard Peters, Cyclon B, ein Blausäurepräparat an. In der Unterredung ließ er Dr.Peters wissen, daß das Gift zur Tötung von Menschen verwandt werden solle.

In dem Prozeß gegen Dr.Peters und zwei seiner Mitarbeiter beschwört Gersteins Name einen Wirbel von Erinnerungen und Personen aus der Zeit des Dritten Reiches herauf, die sich gefürchtet und gehaßt und dann dennoch gefunden und gefördert hatten. Im Mittelpunkt des Geschehens jene Dosen - heute auf dem Richtertisch als Anschauungsmaterial - mit den gelbroten Aufschriften und dem Totenkopf, das Blausäurepräparat, von dem 0,06 Gramm genügen, um einen Menschen zu töten.

Einen "Polizeispitzel Gottes" nannte der Zeuge Pfarrer Kurt Rehling aus Hagen Kurt Gerstein, um damit anzudeuten, Gerstein habe in der SS nur wirken wollen, um innerhalb der NSDAP durch Sabotage ein Strafgericht heraufzubeschwören, "Wenn einmal die Stunde gekommen sei". Die Beweisaufnahme stellt fest: Weitreichende und höchst riskante Hilfe für den in Dachau festgehaltenen Martin Niemöller, umfangreicher Lebensmittelschmuggel nach den Konzentrationslagern zugunsten von Häftlingen, rückhaltlose Schilderung der KZ-Greuel gegenüber einem Mitglied der schwedischen Botschaft in der Erwartung, eine solche offizielle Preisgabe der KZ-Geheimnisse werde das neutrale Ausland zum Eingreifen zwingen.

Die Skeptiker im Gerichtssaal glauben lächeln zu müssen, ein Mann, der Entlastung sucht, vielleicht seinen sensiblen Gewissens, vielleicht - und mehr noch - seiner Karriere nach Kriegsende wegen, ein Mann mit einem religiösen Komplex, seine Schriften über Reinheit und Sittlichkeit also nichts als ein Ausdruck verdrängter Sexualität, ein Mann, der aus einem unbefriedigenden Familienleben, die ihm mehr zusagende Atmosphäre "heldischer" Kameraden floh. Gerstein - ist tot. Er endete im Sommer 1945 in einem Militärgefängnis in Paris, wohin er von den Franzosen verbracht worden war, durch Selbstmord. Er zerbrach an der Aufgabe, die er sich gestellt hatte, sagt Martin Niemölle

00020

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

 25-236/2-54

Ein Saboteur durch und durch, der hier und da Blausäure verschwinden ließ, um Tötungen unmöglich zu machen, sagt Pfarrer Rehling, und allen im Gerichtssaal stockt der Atem, als er fortfährt: "Einmal berichtete mir Gerstein, er habe mit einer Firma verhandelt, um sie für Sabotage bei den Tötungen zu gewinnen, leider vergeblich.

War es die Degesch, die er meinte ?

Gab es eine Stunde und ein Zusammentreffen, bei dem hingeworfene Worte nicht verstanden wurden, nicht verstanden werden konnten, eine Stunde freilich, die über Tod und Leben von Tausenden entschied ? Die Frage lenkt den Blick auf den Angeklagten Dr. Peters, dessen Person im Prozeß oft tagelang von der Gestalt Gersteins überschattet worden war. - "Ich war, was den Nationalsozialismus angeht, gläubig bis Ende 1944; davon, daß unser Cyclon B zu Menschentötungen im großen Stil verwandt werden könne, habe ich nichts gewußt, der Gerstein-Auftrag betraf, so wurde mir gesagt, nur zum Tode Verurteilte und einige wenige "Minderwertige". Die Möglichkeit eines Mißbrauchs durch die SS stellte ich nie in Rechnung." - So der 49jährige, in der wissenschaftlichen Welt international angesehene, gedrungene, redegewandte, trotz vielmonatiger Haft schlagfertige Angeklagte. Von Ehrgeiz erfüllt, unermüdlich, fleißig, daher bald in Produktions- und Arbeitsausschüssen auf dem Gebiet der Chemie mit Verantwortungsvollen Lenkungsaufgaben im Kriege betraut und im Taumel des wirtschaftlichen Aufstiegs seiner Gesellschaft (Cyclon-B-Umsatz 1937 130 Tonnen, 1943 410 Tonnen) nicht mehr nach dem Sinn oder den Gefahren seiner Aufgabe fragend.

Er habe sich aber stets als ein bedeutender Helfer gefühlt, wendet der Angeklagte ein. Die als Entwesungsmittel gelieferten Cyclon-B-Mengen hätten Millionen von Soldaten und Fremdarbeitern vor dem Tod durch Fleckfieber bewahrt, das allein durch Läuse übertragen werde. Die Sachverständigen bestätigen es. Und wirklich kein Gedanke an einen Mißbrauch durch die SS, an die neben der Wehrmacht geliefert werden mußte ? "Im April oder Mai 1944 trat der mitangeklagte stellvertretende Geschäftsführer Karl Kaufmann, bedenklich gemacht durch Osturlaubererzählungen über Greuel in Polen an Dr. Peters mit dem Vorschlag heran, die Firma möge sich von der SS eine Art Revers geben lassen, daß Cyclon B nur zur Entwesung von Baracken und zu nichts anderem verwandet werde. Dr. Peters hielt die Rückversicherung für überflüssig. Er vermutete alliierte Propaganda in diesen Gerüchten. Er lieferte weiter.

Für die Richtigkeit der Abschrift:

Hoch

(Dr.A.Hoch)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-236/2-55

Dr. H.Krausnick

München, den 22.12.1952
Kr./Sch

Betr.: Unterredung Dr. H.Krausnick mit Frau Elfriede Gerstein, Witwe des SS-Obersturmführers Kurt Gerstein, in Tübingen, Neckarhalde 70, durchgeführt am 13.12.1952.

Nach Angabe von Frau Gerstein stellte sich Kurt Gerstein am 22.April 1945 selbst den Franzosen in Reutlingen. Von hier wurde er über Tübingen nach Rottweil unter Bewachung in einem Personenauto gebracht. Hier war er eine Nacht eingesperrt, durfte dann jedoch auf Ehrenwort in einem Hotel wohnen, musste sich aber zur Verfügung halten. Mit seinen Schutzhaftbefehlen hat er sich in Reutlingen noch ausgewiesen. Als er am 22. April noch einmal kurz in seine Wohnung in die Gartenstr.24 in Tübingen kam, ohne seine Angehörigen anzutreffen, liess er die beiden Schutzhaftbefehle liegen, offenbar, damit die Familie gegenüber den Besatzungstruppen etwas in Händen habe.

In Rottweil hat Gerstein einen Brief für seine Frau im Hotel Mohren liegen lassen, den sie erst nach einem Jahr von einem Bekannten abholen lassen konnte, da ihr vorher von dem Hinterlassen dieses Briefes nichts bekannt war. Der Brief enthielt einen Bericht über die Vorgänge in Belzec, den G. in dieser Form an verschiedene Stellen, angeblich in noch vollständigerer Ausführung als an seine Frau, gesandt habe. Aus einem dieser Berichte ist dem Unterzeichneten die von G. wiedergegebene Äusserung eines Angehörigen des SS-Personals in Belzec in Erinnerung geblieben, die sich auf die Verwendung von jüdischem Hilfspersonal bei der Vernichtung der Juden unter der Vorspiegelung bezog, man würde diesen Juden ihr Leben lassen:"Und das glauben die Kerle!".

Die religiösen Schriften für die männliche Jugend, die G. verfasst und vertrieben hat, trugen den Titel "Um Ehre und Reinheit" und "Was glauben wir denn nun wirklich?". G. war tätig im Deutsch-christlichen Studentenverein. Über die BK-Arbeit kann nach Angabe von Frau Gerstein Pfarrer Rehling, Hagen/Westfalen, Siemensstr.26, dessen Frau Mitglied des Bundestages sei, Näheres mitteilen. G. habe seiner Frau ge-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

00022

25-2362-56

raten, sich an Rehling zu wenden, um sich Klarheit zu beschaffen, falls ihm, G., einmal etwas passiere.

Frau Gerstein legte dem Unterzeichneten u.a. auch die Entlassungsurkunde für "Bergassessor Gerstein" aus dem Preussischen Landesdienst", datiert Berlin, 9.Februar 1937, vor, die von Oberberghauptmann Schlattmann unterzeichnet war und das Geschäftszeichen III/G313/15 trug.

Frau Gerstein weiss nicht, wie es ihrem Mann gelungen ist, in die SS hineinzukommen. An sich sollte er 1941 als Sanitäter eingezogen werden. Eine Schwägerin von ihm sei euthanasiert worden und G. habe hinter die Kulissen sehen wollen. Er habe erklärt, er müsse in die SS trotz seiner schlechten Zähne, man habe ihm nämlich in der Haft zwei Zähne eingeschlagen. Sie habe seine Äusserung in Erinnerung:"Sie müssen mich nehmen, Befehl von oben!". Ein Kriminalsekretär Zerrer im Lager Welzheim, der die religiösen Schriften von G. seinem eigenem Sohn gegeben haben soll, habe diesen Übertritt in die SS offenbar gefördert. Wenn SS-Besuche in seine Wohnung kam , z.B. hatte sich einmal der Oberste Hygieniker beim Reichsarzt der SS und Polizei, Prof. Mrugowsky angemeldet, forderte G. seine Frau auf, alle religiösen Schriften aus dem Bücherregal zu entfernen. G. hat seiner Frau weiter erklärt, er lasse jetzt die Rechnungen der "Degesch" über die Blausäure absichtlich auf seinen Namen laufen, damit er auf diese Weise sich sabotierend einschalten könne. Wiederholt habe er geäussert,"Die dürfen nicht siegen". Er habe sich auf das Ende des Krieges gefreut und habe seiner Frau erklärt, "Du wirst Dich wundern, was ich alles getan habe!". Die NS-Frauenschaft habe er als "NS-Furien" bezeichnet. Bei anderer Gelegenheit habe er ihr einmal gesagt, dass jeden Tag 10 - 15.000 Menschen auf die bekannte Weise im Osten vernichtet würden:" Ich muss was tun, was tun!" Er habe auch Deportierte zeitweilig in seinem Haus aufgenommen, z.B. den Holländer Nieuwenhuizen. G. habe verschiedene SS-Führer erwähnt, die er retten könne, da sie die NS-Methoden abgelehnt hätten, nämlich den SS-Sturmbannführer Focht, Chef der inneren Abteilung des SS-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-23612-57

Lazarettes Berlin, ferner Dr. Nissen-Itzehoe, Dr. Sorge, Jena, Dr. Fritz Krantz, Dr. Rudolfi und Dr. Behnenberg. Mrugowsky, so sagte er, könne er nicht retten, obwohl er eine Frau und drei sehr nette Kinder habe, da er medizinische Versuche an Menschen skrupellos durchgeführt habe, um statistisches Material zu gewinnen, wieviel ein Mensch von bestimmten Medikamenten ertragen könne.

Frau G. weiss nicht, wo ihr verstorbener Mann von Ende Mai bis Anfang Juli gewesen ist. Am 5.Juli 1945 wurde er in Paris eingeliefert. Nach der dem Unterzeichneten vorgelegten Todesurkunde hat er am 25.Juli 1945 im "Prison Militaire de Paris", 38, Rue du Cherche Midi, Paris - VI° Selbstmord begangen. In dem Frau Gerstein erst nach der Anforderung ihres (längst verstorbenen) Mannes als Zeuge in Nürnberg von dort übermittelten "Extrait des registres d'écrou" Nr.2021 heisst es nach der Niederschrift des Médécin auxiliaire J. Trouillet (Lesung unsicher, möglich auch: Crouillet):

"J'ai constaté ce jour à 17h25 le décès de Gerstein. La cause de la mort est manifeste ainsi que l'atteste le sillon visible au cou du sujet et la situation dans la quelle a été trouvé le corps. La mort est due à la pendaison. Cette manière de ce donner la mort ne put absolument pas évitée dans ~~i~~ un prison."

Der Delegierte in Frankreich der "Commission Oecumenique pour l'Aide Spirituelle aux Prisonniers de Guerre, Genf", G. Lindner, hat Frau Gerstein unter dem 10.3.1949 mitgeteilt:

"Sehr geehrte Frau Gerstein,

Vom Gefängnispfarrer des Prison Militaire de Paris wurden uns einige Gegenstände übergeben, die Ihrem verstorbenen Gatten gehörten, sowie mehrere Briefe. Die Briefe und sonstigen Schriftstücke fügen wir diesem Umschlag bei. Die übrigen Gegenstände gehen mit gesondertem Päckchen an Ihre Adresse ab.
Leider war es trotz mehrfacher Bemühungen nicht möglich, nähere Auskunft über den Tod Ihres Gatten zu erfahren, und auch die Lage des Grabes ist nicht festzustellen.
Mit aufrichtigem Mitgefühl

hochachtungsvoll
Commission Oecumenique pour l'Aide Spirituelle aux Prisonniers de Guerre, Genf.

(Unterschrift unleserlich, anscheinend: Stopp).

00024

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-236/2-58

G. war als Zeuge für Nürnberg angefordert worden. Von französischer Seite ist nach Vermutung von Frau Gerstein daraufhin wohl die Todesurkunde nach Nürnberg geschickt worden und dadurch weiter an sie gelangt.

Ein angefangener Brief an einen holländischen Freund, Dipl.Ing. Ubbing, Doesburg, wurde in Gersteins Nachlass gefunden, worin G. dem Adressaten zur Befreiung seines Landes gratuliert und ihn bittet, das Wichtigste, was er über ihn zu sagen habe, zu Papier zu bringen.

Durch den Antrag Frau Gersteins auf Zuerkennung einer Rente für sie gelangte der Fall Gerstein vor die Spruchkammer Tübingen-Lustnau. Wegen der auf Gersteins Namen lautenden Rechnungen der Degesch hat die Kammer G. (wie seine Frau sagt), für einen Mörder gehalten, der das Gift aus eigener Initiative beschafft habe. Beweise dafür, dass er Blausäure beiseite geschafft habe, hätten von ihr nicht erbracht werden können. So sei der Anspruch einer Rente abgelehnt und ihr auch eine Erbschaft von 3.000 Dollar aus den USA vorenthalten worden. Auch habe sie nach 1945 manche Nachteile persönlicher Art gehabt. In der Spruchkammerverhandlung sei sie von Rechtsanwalt Dr. Wilhelm, Tübingen, Doblerstr., vertreten worden. Gerstein wurde als Belasteter eingestuft. (Staatskommissariat für die politische Säuberung Land Württemberg-Hohenzollern, I.Spruchkammerverhandlung vom 17.8.1950, Revisionsverhandlung 2.Januar 1951, Aktz.: N 3451.)

Frau Pfannenstiel wiederum gibt den belastenden Angaben Gersteins Schuld daran, dass ihr Mann sich noch in Haft befinde. Anlässlich des Peters-Prozesses vom 28.3.1949 sei der Fall Gerstein in der Zeitschrift "Christ und Welt" ohne Stellungnahme erwähnt worden.

Als Referenzen für ihren Mann hätte Frau Gerstein noch angegeben: Dr.med. Villing, Dortmund, und Dr.Walter Eckardt, München - 38, Zuccalistr.33.

Dem Unterzeichneten wurde endlich vorgelegt der Bescheid der I.Kammer des Obersten Parteigerichts der NSDAP vom 10. Juni 1939 (Gesch.Nr. I/32236 WS - PG/Ko), dass die Be-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

00025

25-236/2-59

schwerde des Angeschuldigten vom 17.Januar 1937 gegen das Urteil des Gaugerichts Westfalen-Süd vom 8.Januar 1937 "mit der Massgabe zurückgewiesen" hat,"dass anstelle des einstweilig verfügten und vom Gaugericht bestätigten Ausschlusses die Entlassung des Angeschuldigten aus der Partei ausgesprochen wird".

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-236/2-60

Abschrift von Abschrift

(Hoheitszeichen)

Im Namen des Führers

. . . . . .

Geschäfts-Nr.I/322/36 WS FG/Ko.

In Sachen des ehemaligen Pg. Kurt Gerstein, Bergassessor, geboren am 11.August 1905 zu Münster, wohnhaft in Hagen i.Westf.,Buscheystr.52 Mitgliedsnummer 2 136 174 hat die I. Kammer des Obersten Parteigerichts der NSDAP auf die am 19. Januar 1937 eingegangene Beschwerde des Angeschuldigten vom 17. Januar 1937 gegen das Urteil des Gaugerichts Westfalen-Süd vom 8. Januar 1937 in der Sitzung vom 10. Juni 1939 unter Mitwirkung des Vorsitzenden Pg. Knop und der Richter Pg. F. Grimm, Pg. Dr.Krauss, Pg. Teiwes für Recht erkannt: Die Beschwerde des Angeschuldigten wird mit der Massgabe zurückgewiesen, dass anstelle des einstweilig verfügten und vom Parteigericht bestätigten Ausschlusses die Entlassung des Angeschuldigten aus der Partei ausgesprochen wird.

Begründung:

Der stellvertretende Gauleiter des Gaues Westfalen-Süd hat mit einstweiliger Verfügung vom 15.10.1936 den Angeschuldigten aus der NSDAP ausgeschlossen. Mit dem angefochtenen Beschluss hat das Gaugericht den hiergegen erhobenen Einspruch zurückgewiesen. Die Beschwerde des Angeschuldigten ist zulässig und teilweise begründet.

Das Gaugericht hat zutreffend folgenden Sachverhalt festgestellt: Der Angeschuldigte ist 1905 geboren und von Beruf Bergassessor. Er hat sich seit Jahren eingehend mit kirchlichen Fragen beschäftigt, und ist überzeugter Anhänger der evangelischen Bekenntniskirche. - Im Sommer 1936 hat er anonym an 380 höhere Justizbeamte je 4 Broschüren der Bekenntniskirche versandt. Drei davon waren schon damals wegen ihres staatsfeindlichen Inhalts verboten, und auch die 4. enthält, wie der Angeschuldigte im Laufe des Verfahrens selbst zugeben musste, herabsetzende Äusserungen über Massnahmen von Partei und Staat. - Der Angeschuldigte bestreitet diesen Sachverhalt nicht. Nach seiner glaubhaften Einlassung hat er aus religiöser Überzeugung gehandelt. Er will den staatsfeindlichen Inhalt der Schriften nicht erkannt haben. Er sei, so hat er sich eingelassen, vielmehr der Meinung gewesen, die Schriften befassten sich nur mit religiösen Fragen, zu denen die Partei keine Stellung nehme. Er hat aber zugegeben, dass nach seiner Auffassung die Schriften gewissen Kreisen der Partei unerwünscht/scheinen müssten. Es kann auch einem Manne vom Bildungsgrad des Angeschuldigten nicht verborgen geblieben sein, dass durch die von ihm vertriebenen Schriften führende Parteigenossen in ihrem Ansehen herabgesetzt werden. Bei dieser Sachlage kommt es nicht auf die von dem Angeschuldigten bestrittene Kenntnis von dem polizeilichen Verbot der Schriften, sondern allein darauf an, dass er deren führende Parteigenossen herabsetzenden Inhalt und damit ihren staatsfeindlichen Charakter erkannt hat. Den Inhalt der 4. noch nicht verbotenen Schrift will der Angeschuldigte bei nur flüchtigem Durchlesen überhaupt nicht als abfällige Kritik an Massnahmen der politischen Führung erkannt und soweit nur fahrlässig gegen seine Pflichten verstossen haben. Dies erscheint wenig glaubwürdig, da angenommen werden muss, dass der Angeschuldigte die von ihm verbreiteten Schriften vorher eingehend studiert hat und dass

/er

00027

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-2361/2-61

ihr Inhalt mit seiner eigenen Überzeugung übereinstimmt. Entscheidend kommt es hierauf jedoch nicht an, da der Angeschuldigte die drei anderen Schriften in Kenntnis ihres Inhaltes versandt hat.

Auch aus dem Verhalten des Angeschuldigten, der die Schriften, die er in Wuppertal erhalten hatte, von Saarbrücken aus anonym versandt hat, um damit seine Entdeckung und die Beschlagnahme der Broschüren zu verhindern, geht hervor, dass er sich über das Unerlaubte seines Handelns nicht in Zweifel war.

Es bedarf keiner Erörterung darüber, dass der Angeschuldigte durch die Verbreitung der führende Parteigenossen herabsetzenden staatsfeindlichen und deshalb verbotenen Schriften seine Pflichten als Parteigenosse schwer verletzt hat.

Wenn das Oberste Parteigericht abweichend vom Gaugericht die Entlassung des Angeschuldigten ausgesprochen hat, so war hierfür massgebend, dass der Angeschuldigte sich offenbar durch seine religiöse Überzeugung zu seiner das Ansehen der Partei schädigenden Handlung hat bestimmen lassen. Wenn ihm deshalb auch ein bewusst schuldhaftes und damit strafwürdiges Verhalten nicht zur Last gelegt werden soll, so hat er doch gezeigt, dass er andere Bindungen seinen Pflichten der Partei gegenüber voranstellt und nicht in der Lage ist, jederzeit bedingungslos seine Pflichten als Parteigenosse zu erfüllen.

Dies rechtfertigt seine Entlassung.

Vorsitzender:
gez. Knop

Beisitzer	Beisitzer	Beisitzer
gez.F.Grimm	gez.Dr.Krauss	gez. Teiwes

Ausgefertigt:
München, den 22. Juni 1939
Der Leiter der Geschäftsstelle der I. Kammer

gez. Maier

Dienstsiegel
Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Oberstes Parteigericht.

Für die Richtigkeit der Abschrift.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-236/2-62

Abschrift von Abschrift

(Hoheitszeichen)

Im Namen des Führers

. . . . . .

Geschäfts-Nr.I/322/36 WS FG/Ko.

In Sachen des ehemaligen Pg. Kurt Gerstein, Bergassessor, geboren am 11.August 1905 zu Münster, wohnhaft in Hagen i.Westf.,Buscheystr.52 Mitgliedsnummer 2 136 174 hat die I. Kammer des Obersten Parteigerichts der NSDAP auf die am 19. Januar 1937 eingegangene Beschwerde des Angeschuldigten vom 17. Januar 1937 gegen das Urteil des Gaugerichts Westfalen-Süd vom 8. Januar 1937 in der Sitzung vom 10. Juni 1939 unter Mitwirkung des Vorsitzenden Pg. Knop und der Richter Pg. F. Grimm, Pg. Dr.Krauss, Pg. Teiwes für Recht erkannt: Die Beschwerde des Angeschuldigten wird mit der Massgabe zurückgewiesen, dass anstelle des einstweilig verfügten und vom Parteigericht bestätigten Ausschlusses die Entlassung des Angeschuldigten aus der Partei ausgesprochen wird.

Begründung:

Der stellvertretende Gauleiter des Gaues Westfalen-Süd hat mit einstweiliger Verfügung vom 15.10.1936 den Angeschuldigten aus der NSDAP ausgeschlossen. Mit dem angefochtenen Beschluss hat das Gaugericht den hiergegen erhobenen Einspruch zurückgewiesen. Die Beschwerde des Angeschuldigten ist zulässig und teilweise begründet.

Das Gaugericht hat zutreffend folgenden Sachverhalt festgestellt: Der Angeschuldigte ist 1905 geboren und von Beruf Bergassessor. Er hat sich seit Jahren eingehend mit kirchlichen Fragen beschäftigt, und ist überzeugter Anhänger der evangelischen Bekenntniskirche. - Im Sommer 1936 hat er anonym an 380 höhere Justizbeamte je 4 Broschüren der Bekenntniskirche versandt. Drei davon waren schon damals wegen ihres staatsfeindlichen Inhalts verboten, und auch die 4. enthält, wie der Angeschuldigte im Laufe des Verfahrens selbst zugeben musste, herabsetzende Äusserungen über Massnahmen von Partei und Staat. - Der Angeschuldigte bestreitet diesen Sachverhalt nicht. Nach seiner glaubhaften Einlassung hat er aus religiöser Überzeugung gehandelt. Er will den staatsfeindlichen Inhalt der Schriften nicht erkannt haben. Er sei, so hat er sich eingelassen, vielmehr der Meinung gewesen, die Schriften befassten sich nur mit religiösen Fragen, zu denen die Partei keine Stellung nehme. Er hat aber zugegeben, dass nach seiner Auffassung die Schriften gewissen Kreisen der Partei unerwünscht/scheinen müssten. Es kann auch einem Manne vom Bildungsgrad des Angeschuldigten nicht verborgen geblieben sein, dass durch die von ihm vertriebenen Schriften führende Parteigenossen in ihrem Ansehen herabgesetzt werden. Bei dieser Sachlage kommt es nicht auf die von dem Angeschuldigten bestrittene Kenntnis von dem polizeilichen Verbot der Schriften, sondern allein darauf an, dass er deren führende Parteigenossen herabsetzenden Inhalt und damit ihren staatsfeindlichen Charakter erkannt hat. Den Inhalt der 4. noch nicht verbotenen Schrift will der Angeschuldigte bei nur flüchtigem Durchlesen überhaupt nicht als abfällige Kritik an Massnahmen der politischen Führung erkannt und soweit nur fahrlässig gegen seine Pflichten verstossen haben. Dies erscheint wenig glaubwürdig, da angenommen werden muss, dass der Angeschuldigte die von ihm verbreiteten Schriften vorher eingehend studiert hat und dass

/er

Institut für Zeitgeschichte, Archiv

00029

ZS-236/2-63

ihr Inhalt mit seiner eigenen Überzeugung übereinstimmt. Entscheidend kommt es hierauf jedoch nicht an, da der Angeschuldigte die drei anderen Schriften in Kenntnis ihres Inhaltes versandt hat.

Auch aus dem Verhalten des Angeschuldigten, der die Schriften, die er in Wuppertal erhalten hatte, von Saarbrücken aus anonym versandt hat, um damit seine Entdeckung und die Beschlagnahme der Broschüren zu verhindern, geht hervor, dass er sich über das Unerlaubte seines Handelns nicht in Zweifel war.

Es bedarf keiner Erörterung darüber, dass der Angeschuldigte durch die Verbreitung der führende Parteigenossen herabsetzenden staatsfeindlichen und deshalb verbotenen Schriften seine Pflichten als Parteigenosse schwer verletzt hat.

Wenn das Oberste Parteigericht abweichend vom Gaugericht die Entlassung des Angeschuldigten ausgesprochen hat, so war hierfür massgebend, dass der Angeschuldigte sich offenbar durch seine religiöse Überzeugung zu seiner das Ansehen der Partei schädigenden Handlung hat bestimmen lassen. Wenn ihm deshalb auch ein bewusst schuldhaftes und damit strafwürdiges Verhalten nicht zur Last gelegt werden soll, so hat er doch gezeigt, dass er andere Bindungen seinen Pflichten der Partei gegenüber voranstellt und nicht in der Lage ist, jederzeit bedingungslos seine Pflichten als Parteigenosse zu erfüllen.

Dies rechtfertigt seine Entlassung.

Vorsitzender:
gez. Knop

Beisitzer	Beisitzer	Beisitzer
gez.F.Grimm	gez.Dr.Krauss	gez. Teiwes

Ausgefertigt:
München, den 22. Juni 1939
Der Leiter der Geschäftsstelle der I. Kammer
gez. Maier

Dienstsiegel
Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Oberstes Parteigericht.

Für die Richtigkeit der Abschrift.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Abschrift aus Rundfunk-Manuskript üb. Gerstein
(Westdeutscher Rundfunk Köln)

25-236/2-64

Kurt Gerstein

(Chronist:) Als am zwielichtigen Horizont Deutschlands Hitler auftauchte, setzte der Vater auf ihn alle Stücke. Daß er sich damit einer der gräßlichsten Gestalten deutscher Geschichte verschrieben hatte, kam ihm nicht in den Sinn. Man möchte sagen; über die von Hitler 1933 gestellte Weiche raste das Preußentum Ludwig Gersteins ins Verderben. Unter den sieben Kindern galt Kurt Gerstein als das "schwarze Schaf". Ein höchst seltsames Schaf, deshalb, weil der Sohn Kurt in der Familie der einzige war, in dem die Flamme eines unbeirrbaren christlichen Glaubens entzündet worden war. Diese Religiosität mußte vor allem den Vater unbegreiflich dünken, denn er stand mit seiner Familie dem christlichen Glauben sehr fern. Bei Kurt Gerstein wird der ins Humanitär-Juridische abgesunkene Geist des Christentums heimgeholt ins Zentrum einer an Calvin oder Blaise Pascal gemahnenden Strenge und Feuerkraft. Von dorther wird dann der Kampf des Sohnes mit dem Vater geführt. Der Vater drang darauf, daß der Sohn in die NSDAP eintrete. Das geschah am 2. Mai 1933. Am 30. Januar 1935 wurde Kurt Gerstein wegen Störung einer Partei-Weihefeier im Stadttheater Hagen - nach der Aufführung des Dramas Wittekind - öffentlich verprügelt und so verletzt, daß er sich davon nie mehr recht erholt hat.

Am 27. September 1936 wurde Kurt Gerstein aus dem staatlichen Bergdienst der Saargrubenverwaltung entlassen und in ein Konzentrationslager gebracht, weil er 8500 staatsfeindliche Broschüren an sämtliche Ministerialdirektoren und hohe Justizbeamte in Deutschland versandt hatte. Als er dann entlassen worden war, studierte er Medizin, um als Techniker und Fachmann für Desinfektion einen Zugang in die SS finden zu können. Doch wir wollen nicht vorgreifen. Sie hören nun zum Abschluß unserer heutigen Sendung zwei Briefe, die Kurt Gerstein im Jahre 1944 an seinen Vater, den Landgerichtspräsidenten Ludwig Gerstein geschrieben hat. Mit diesen Briefen ist wohl nur noch - im Blick auf dieses Jahrhundert - der große Brief zu vergleichen, den der Dichter Franz Kafka an seinen Vater geschrieben

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-226/2-65

hat - wie denn auch Franz Kafka vieles in seiner Erzählung "Die Strafkolonie" geschrieben und vorweggenommen hat, was Kurt Gerstein vor den Gaskammern in grausigster Realität erleben sollte und in seinem Augenzeugenbericht, der morgen abend unsere zweite Sendung eröffnen wird, niedergelegt hat. Der folgende Brief ist aus Helsinki datiert, wohin Kurt Gerstein eine Reise unternommen hatte; der Brief trägt das Datum des 5. März 1944 und lautet:

Überschrift

(Sprecher:) Lieber Vater! Einen einsamen Sonntagabend benutze ich, um Dir den lange fälligen Brief zu schreiben. An sich schreibe ich - sehr im Gegensatz zu früher! - sozusagen überhaupt keine Briefe. Nicht, als ob ich niemand etwas zu sagen hätte. Kein Absatz!

Was ich aber zu sagen habe, ist in mir selbst noch so am Arbeiten, daß ich es nicht immer zu Papier bringen kann. Zudem ist eine der Mindestanforderungen und Voraussetzungen eines Briefes wenigstens ein gewisses Maß an innerer Wahrhaftigkeit. Durch höhere Gewalt sind dieser enge Grenzen gezogen, und gebranntes Kind scheut das Feuer. Aber dennoch muß ich Dir einmal schreiben. Denn selbst wenn bei unserem spärlichen Wiedersehen die Möglichkeit bliebe, Auge in Auge und in Ruhe und Stille einmal so zu sprechen, wie Vater und Sohn miteinander sprechen müßten, so ergibt sich eine ausreichende Gelegenheit hierzu praktisch eben doch nie.

Es ist nun auch nicht so, daß ich Dir nichts zu sagen hätte. Ganz im Gegenteil. Oft und viel führe ich Selbstgespräche mit Dir.

Ich glaube Euch gern, daß es besonders schwer für Euch war, in mich die Fundamente unserer sittlichen Bildung zu legen. Im Blick auf Gegenwart und Zukunft, auch im Rückblick glaube ich das "Gnoti seauton" weitgehend verwirklicht zu haben. Mindestens für mich selbst bin ich mir in positivis et in negativis im Guten wie im Bösen, recht klar. - Was mir so außerordentlich schwierig ist, ist dies, zu begreifen, wie dem Zweck so nahezu jede Hemmungen, Begriffe und Maßstäbe geopfert werden. Weitgehend hattet doch gerade Ihr diese Maßstäbe in uns hineingelegt und sie als unveräußerliches Unterpfand in uns genährt und gefestigt. Kein Absatz

32

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Z5-23612-66

Ich denke an die Mühlen auf Deinem Schreibtisch mit unserem Namen: Gerechtigkeit, Ehrenhaftigkeit, Ruhe, Sicherheit, Treue, Ehrlichkeit, Innigkeit - gilt das alles nur für das Leben des einzelnen? Gibt es Ziele und Werte, - und seien es die höchsten - denen ich, denen wir alle diese Werte nachordnen und u.U. opfern dürfen? Haben wir überhaupt ein Verfügungsrecht über ein uns anvertrautes Pfand, die Gerechtigkeit? Dürfen wir je die Güte preisgeben, von der es heißt, daß wir darin allein uns von allen Geschöpfen, die wir kennen, unterscheiden? Kann irgendetwas Verheißung haben, wenn es diese Höchstwerte und diese Grundlagen allen Seins bewußt und platt mit Füßen tritt? Ich weiß nicht, was in Dir vorgeht, maße mir auch nicht im leisesten ein Recht an, dies wissen zu wollen. Aber wenn jemand ein Leben beruflich dem Recht gedient hat, muß doch in den letzten Jahren einiges in ihm vorgegangen sein. Tief erschreckt hat mich Dein Wort, das Du mir in einem bitteren Augenblick meines Lebens zuriefst oder vielmehr schriebst, als ich mit schwersten Dingen rang: harte Zeiten erfordern harte Mittel! - Nein, ein solches Wort reicht nicht aus, um Geschehenes vertretbar zu machen. Ich kann es nicht glauben, daß dies das letzte Wort meines Vaters zu so beispiellosem Geschehen ist, meines alten Vaters, der mit einem solchen Wort und mit einem solchen Denken nicht von hinnen gehen darf. Mir will scheinen, daß wir alle, die wir noch einige Zeit zu leben haben, noch genügend Veranlassung allein über die praktischen Möglichkeiten und Grenzen, auch über die Folgen der Hemmungslosigkeit nachzudenken.

Kein Absatz!

Es gibt so mancherlei Binsenwahrheiten, die einfach als Fundamente der uns gesetzten Ordnungen nicht ignoriert werden dürfen. Hochmut kommt vor dem Fall. - Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht. Viele, viele Worte anderer Art und Herkunft könnte und müßte ich zufügen, um mich voll verständlich zu machen. Aber ich will das lassen. - Ich will Dir, der Du viel erlebt und viel geopfert hast, das Herz nicht schwerer machen, als nötig. Also, lieber Vater, wenn wir überhaupt außer Belanglosem Fühlung halten wollen, wie Sohn und Vater, so erfordert das in der Grundlage ein Maß von Wahrhaftigkeit. Sonst gerät man ins Plätschern. Ich bin weit entfernt von meiner Enge von vorgestern. Aber ich kenne unveräußerliche Begriffe und

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-2361/2-67

Maßstäbe, gegen die man nicht ohne schwerste Folgen und Auswirkungen verstoßen kann. Mögen dem einzelnen auch noch so enge Grenzen gesetzt sein und mag in ihnen (vielen) die Klugheit als die vorherrschende Tugend befolgt werden, niemals dürfte der einzelne seine Maßstäbe und Begriffe verlieren. Nie darf er sich seinem Gewissen und der ihm gesetzten obersten Ordnung gegenüber darauf herausreden vor sich selbst: Das geht mich nichts an, das kann ich nicht ändern. - Sileat, sed cogitet: mea res agitur, ich stehe in dieser Verantwortung und in dieser Schuld, und zwar als ein Wissender mit entsprechendem Maß an Verantwortung.

Lieber Vater, es gibt Situationen, wo der Sohn verpflichtet ist, dem Vater, der selbst in ihm die Grundlagen legte und die Begriffe formte, einen Rat zu geben. Du wirst zu irgendeinem Zeitpunkt für Deine Zeit, für das Geschehen in ihr, mit geradestehen müssen. Wir würden uns auch nicht mehr verstehen und uns nichts mehr Wesentliches zu sagen haben, wenn ich Dir nicht sagen könnte und dürfte: Unterschätze diese Verantwortung und diese Rechenschaftsverpflichtung nicht. Sie kann eher kommen, als man meint. Ich weiß von dieser Verpflichtung, zugegeben, ich werde davon zerfressen (consumar in ea).
Aber das schadet nichts.

Ich grüße Dich herzlich
als Dein Sohn Kurt.

(Chronist:) Im Herbst 1944, da Kurt Gerstein in einem SS-Lazarett zu Berlin das Bett hüten mußte, schrieb er den nun folgenden Brief an seinen Vater:

(Sprecher:) Lieber Vater!

Mit einem recht unangenehmen, weil immer wieder sich einstellenden und zl. schmerzhaften Rheumatismus der unteren Rückenpartien liege ich wieder einmal im SS Lazarett Berlin, von Dr. Focht (aus Hagen) betreut. Ich bin auch sonst z.Zt. ziemlich jämmerlich daran. Aber das hat wenigstens das eine Gute, daß man zur Besinnung und zur Erledigung z.T. lang liegen gebliebener Post kommt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-236/2-68

Wenn ich seit längerer Zeit nicht schrieb, so will das nicht sagen, daß ich nicht viel an Dich, an Euch, denke. Ab und zu kommt ja - als einziger Bote der Familie aus dem Westen - Hans. Und er wird Dir bestätigen, daß meine Gedanken ziemlich viel bei Euch sind. Jetzt, in diesen Wochen, natürlich noch mehr, als je. Aber - und das ist es! - unsere Einstellung zu all' dem Geschehen ist so grundanders, daß man da zunächst gar keine Brücken zwischen Feuer und Wasser schlagen kann. Mir ist es wohl zugefallen, all diese Dinge zwischen Weiß und Schwarz, zwischen Gut und Böse bis in die letzten Konsequenzen durchzudenken und - verstch dies bitte recht! - durchzuleiden. Das Meiste, was in diesem Zusammenhang zu sagen wäre, müßte mündlich besprochen werden. Das wußte ich auch schon, als Du bei mir in Berlin warst. Aber ich habe mich gehütet und werde mich hüten, dies alles mit Dir zu besprechen. Unsere Ansichten sind - wir mögen sonst stehen, wie wir wollen, - so meilenweit voneinander verschieden, daß wir uns damit im gegenwärtigen Lauf der Epoche niemals verstehen würden. Es ist auch nicht so, daß man darin zueinander finden könnte, oder als ob Mißverständnisse in der Luft lägen: Nein, wir verstehen uns akustisch sehr gut, aber unsere Ansichten divergieren meilenweit. Da kann man und soll man auch nichts wegzaubern, sondern den Mut haben, abzuwarten, bis die Zeit und die Geschichte von sich aus ihre Antwort zu dem gegenwärtigen Geschehen gibt.

Lies doch bitte einmal in Schillers prosaischen Schriften die Abhandlung "Die Gesetzgebung des Solon und des Lykurg". Vieles, was ich zu sagen hätte, ist dort gesagt. Wenn Du Dich recht umguckst, wirst Du übrigens finden, daß dieser Riß durch viele ehedem enge Freundschaften und Familien hindurchgeht. Ich sehe darin auch keine allzu große Tragik. Aber fast überall ist es dann so, daß die Gesprächsmöglichkeit während dieses Schwebezustandes nicht gegeben, daß sie sozusagen suspendiert ist. Entgegen Deinem Brief halte ich es für ausgeschlossen, dies hinwegzudisputieren. —

In einem gehst Du übrigens von unrichtigen Voraussetzungen aus: Ich habe meine Hände zu nichts hergegeben, was mit diesem allen zu tun hat. Wenn ich und soweit ich derartige Befehle erhielt, habe ich sie nicht ausgeführt und die Ausführung abge-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-236/2-63

dreht. Ich selbst gehe aus dem Ganzen mit reinen Händen und einem engelreinen Gewissen heraus. Das ist mir außerordentlich beruhigend. Und zwar: Nicht aus Klugheit! Was heißt hier Sterben? Sondern aus Prinzip und Haltung: "Habe Du nichts zu schaffen..."

Es ist das Schicksal aller Hasardeure, daß sie um eines noch ungewissen Gewinnes willen das Vorhandene, die Substanz riskieren. Wenn Du den Halys überschreitest...

Ich glaube, ich will jetzt besser schließen. Denn wir wollen ja dies Gespräch vertagen, bis wir es mit der unerläßlichen Ehrlichkeit führen können. —

Adelheid liegt noch immer in Gips. Vor einigen Tagen hatte sie ihren 3. Geburtstag. Die Hälfte ihres bisherigen Lebens hat sie jetzt nahezu in dieser kläglichen Lage verbracht. Alle ~~drei~~ 3 Kinder hatten einen monatelangen sehr schweren Keuchhusten, der erst jetzt langsam abebbt. Friedel hatte entsprechend zu tun. Es geht ihr einigermaßen.

Frau Hinz ist nach wie vor treu und brav und eine Perle. Jeden Tag bin ich dankbar und glücklich, daß ich sie habe. Es ist auch bisher gelungen, das Haus zu retten. So gut wie die ganze Nachbarschaft ist ausgebrannt. Den Keller habe ich nach bergmännischen Gesichtspunkten abgestützt, leider so, daß er nun weit und breit als der beste Bunker hoch im Kurs und entsprechend frequentiert ist.

Mit herzlichen Grüßen

Dein Sohn Kurt.

(Chronist:) Diese zwei Briefe Kurt Gersteins an seinen Vater, den Landgerichtspräsidenten Ludwig Gerstein, hat der Empfänger nach dem Zusammenbruch der Witwe Frau Elfriede Gerstein zu ihrer freien Verfügung ausgehändigt, obgleich doch die Briefe ihn in einem keineswegs günstigen Licht erscheinen lassen. Der Sinn für Recht und Gerechtigkeit ließ ihn über seinen eigenen Schatten springen. Das muß zur Ehre dieses Mannes vermerkt werden.

In einem Brief Kurt Gersteins an seine Frau, vom 22. Januar 1937, heißt es:

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-2762-70

(Sprecher:) "Heute war meine Verteidigungsschrift für das Parteigericht fällig. Meine Familie zwingt mich hier quasi zur Unaufrichtigkeit. Deswegen bin ich äußerst mieser Stimmung."

(Chronist:) Damit hat es folgende Bewandtnis: Kurt Gerstein wurde im Oktober 1936 auf Grund eines Urteils des Obersten Parteigerichts der NSDAP aus der Partei ausgeschlossen. Auf Betreiben des Vaters und gegen den Willen seines Sohnes Kurt legte dieser gegen den Ausschluß Beschwerde ein. Am 1. Februar 1949 schrieb der Landgerichtspräsident im Ruhestand, Ludwig Gerstein, an Frau Elfriede Gerstein einen Brief, in dem es heißt:

(Sprecher:) "Als er die Parteigehörigkeit (so heißt es wörtlich) - als er die Parteigehörigkeit verloren hatte, bin ich nach München gereist und habe es dort erreicht, daß das Urteil gemildert wurde. Zwar wurde ihm die Parteigehörigkeit nicht wieder zurückgegeben, die Sache wurde aber dahin gemildert, daß er als ausgetreten galt. Er ist nie wieder Parteigenosse geworden."

(Chronist:) Zum Abschluß des ersten Teiles unserer Sendung über Kurt Gerstein zitieren wir noch aus einem Brief des Vaters an Frau Elfriede Gerstein ein paar Zeilen, die wohl keines Kommentars bedürfen, denn sie spiegeln deutlich genug den Kampf in der Brust des Vaters, der sich endlich zu der rechten Erkenntnis durchgerungen hatte: - der Brief trägt das Datum des 24. November 1946 -:

(Sprecher:) "Ungehorsam gibt es nicht, Du hast zu tun, was befohlen wird. So habe ich es als alter preußischer Beamter und als alter Offizier gelernt. Kurt war, wie ich jetzt erkannt habe, mit Recht anderer Ansicht."

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-23612-7m

BERGASSESSOR A. D.
KURT GERSTEIN
Diplomingenieur

z.Zt. Helsinki am 5.III.44.
(Berlin, Bülowstr. 47/I)

Lieber Vater! Einen einsamen Sonntagabend benutze ich, um Dir den lange fälligen Brief zu schreiben. An sich schreibe ich - sehr im Gegensatz zu früher! - sozusagen überhaupt keine Briefe. Nicht, als ob ich niemand etwas zu sagen hätte. Was ich aber zu sagen habe, ist in mir selbst noch so am Arbeiten, daß ich es nicht immer zu Papier bringen kann. Zudem ist eine der Mindestanforderungen und Voraussetzungen eines Briefes wenigstens ein gewisses Maß an innerer Wahrhaftigkeit. Durch höhere Gewalt sind dieser enge Grenzen gezogen, und gebranntes Kind scheut das Feuer. Aber dennoch muß ich Dir einmal schreiben. Denn selbst wenn bei unseren spärlichen Wiedersehen die Möglichkeit bliebe, Auge in Auge und in Ruhe und Stille einmal so zu sprechen, wie Vater und Sohn miteinander sprechen müßten, so ergibt sich eine ausreichende Gelegenheit hierzu praktisch eben doch nie.

Es ist nun auch nicht so, daß ich Dir nichts zu sagen hätte. Ganz im Gegenteil. Oft und viel führe ich Selbstgespräche mit Dir.

Ich glaube Euch gern, daß es besonders schwer für Euch war, in mich die Fundamente unserer sittlichen Bildung zu legen. Im Blick auf Gegenwart und Zukunft, auch im Rückblick glaube ich das "γνώθε σεαυτόν"[1] " weitgehend verwirklicht zu haben. Mindestens für mich selbst bin ich mir in positivis et in negativis, im Guten wie im Bösen, recht klar. - Was mir so außerordentlich schwierig ist, ist dies, zu begreifen, wie dem Zweck so nahezu jede Hemmungen, Begriffe und Maßstäbe geopfert werden. Weitgehend hattet doch gerade Ihr diese Maßstäbe in uns hineingelegt und sie als unveräußerliches Unterpfand in uns genährt und gefestigt. Ich denke an die Mühlen auf Deinem Schreibtisch mit unserem Namen: Gerechtigkeit, Ehrenhaftigkeit, Ruhe, Sicherheit, Treue, Ehrlichkeit, Innigkeit - gilt das alles nur für das Leben des Einzelnen? Gibt es Ziele und Werte, - und seien es die höchsten - denen ich, denen wir alle diese Werte nachordnen und u.U. opfern dürfen? Haben wir überhaupt ein Verfügungsrecht über ein uns anvertrautes

[1] Erkenne dich selbst

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-20kk-72

Pfand, die Gerechtigkeit? Dürfen wir je die Güte preisgeben, von der es heißt, daß wir darin allein uns von allen Geschöpfen, die wir kennen, unterscheiden? Kann irgend etwas Verheißung haben, wenn es diese Höchstwerte und diese Grundlagen allen Seins bewußt und platt mit Füßen tritt? Ich weiß nicht, was in Dir vorgeht, maße mir auch nicht im leisesten ein Recht an, dies wissen zu wollen. Aber wenn jemand ein Leben beruflich dem Recht gedient hat, muß doch in den letzten Jahren einiges in ihm vorgegangen sein. Tief erschreckt hat mich Dein Wort, das Du mir in einem bitteren Augenblick meines Lebens zuriefst oder vielmehr schriebst, als ich mit schwersten Dingen rang: harte Zeiten erfordern harte Mittel! - Nein, ein solches Wort reicht nicht aus, um Geschehenes vertretbar zu machen. Ich kann es nicht glauben, daß dies das letzte Wort meines Vaters zu so beispiellosem Geschehen ist, meines alten Vaters, der mit einem solchen Wort und einem solchen Denken nicht von hinnen gehen darf. Mir will scheinen, daß wir alle, die wir noch einige Zeit zu leben haben, noch genügend Veranlassung allein über die praktischen Möglichkeiten und Grenzen, auch über die Folgen der Hemmungslosigkeit nachzudenken. Es gibt so mancherlei Binsenwahrheiten, die einfach als Fundamente der uns gesetzten Ordnungen nicht ignoriert werden dürfen: Hochmut kommt vor dem Fall. - Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht. Viele, viele Worte anderer Art und Herkunft könnte und müßte ich zufügen, um mich voll verständlich zu machen. Aber ich will das lassen. - Ich will Dir, der Du viel erlebt und viel geopfert hast, das Herz nicht schwerer machen, als nötig. Also, lieber Vater, wenn wir überhaupt außer Belanglosem Fühlung halten wollen, wie Sohn und Vater, so erfordert das in der Grundlage ein Maß von Wahrhaftigkeit. Sonst gerät man ins Plätschern. Ich bin weit entfernt von meiner Enge von vorgestern. Aber ich kenne unveräußerliche Begriffe und Maßstäbe, gegen die man nicht ohne schwerste Folgen und Auswirkungen verstoßen kann. Mögen dem einzelnen auch noch so enge Grenzen gesetzt sein und mag in vielem die Klugheit als die vorherrschende Tugend befolgt werden, niemals dürfte der einzelne seine Maßstäbe und Begriffe verlieren. Nie darf er sich seinem Gewissen und der ihm gesetzten obersten Ordnung gegenüber darauf herausreden vor sich selbst: Das geht mich nichts an, das kann ich nicht ändern. - Sileat, sed cogitet:

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

 25-2362-73

mea res agitur, ich stehe in dieser Verantwortung und in dieser Schuld, und zwar als ein Wissender mit entsprechendem Maß an Verantwortung.

Lieber Vater, es gibt Situationen, wo der Sohn verpflichtet ist, dem Vater, der selbst in ihn die Grundlagen legte und die Begriffe formte, einen Rat zu geben. Du wirst zu irgend einem Zeitpunkt für Deine Zeit, für das Geschehen in ihr, mit geradestehen müssen. Wir würden uns auch nicht mehr verstehen und uns nichts mehr Wesentliches zu sagen haben, wenn ich Dir nicht sagen könnte und dürfte: Unterschätze diese Verantwortung und diese Rechenschaftsverpflichtung nicht. Sie kann eher kommen als man meint. Ich weiß von dieser Verpflichtung, zugegeben, ich werde davon zerfressen (consumor in ea). Aber das schadet nichts.

Ich grüße Dich herzlich

als Dein Sohn

Kurt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-27612-74

BERGASSESSOR A. D.
KURT GERSTEIN
Diplomingenieur

z.Zt. Helsinki am 5.III.44.
(Berlin, Bülowstr. 47/I)

Lieber Vater! Einen einsamen Sonntagabend benutze ich, um Dir den lange fälligen Brief zu schreiben. An sich schreibe ich - sehr im Gegensatz zu früher! - sozusagen überhaupt keine Briefe. Nicht, als ob ich niemand etwas zu sagen hätte. Was ich aber zu sagen habe, ist in mir selbst noch so am Arbeiten, daß ich es nicht immer zu Papier bringen kann. Zudem ist eine der Mindestanforderungen und Voraussetzungen eines Briefes wenigstens ein gewisses Maß an innerer Wahrhaftigkeit. Durch höhere Gewalt sind dieser enge Grenzen gezogen, und gebranntes Kind scheut das Feuer. Aber dennoch muß ich Dir einmal schreiben. Denn selbst wenn bei unseren spärlichen Wiedersehen die Möglichkeit bliebe, Auge in Auge und in Ruhe und Stille einmal so zu sprechen, wie Vater und Sohn miteinander sprechen müßten, so ergibt sich eine ausreichende Gelegenheit hierzu praktisch eben doch nie.

Es ist nun auch nicht so, daß ich Dir nichts zu sagen hätte. Ganz im Gegenteil. Oft und viel führe ich Selbstgespräche mit Dir.

Ich glaube Euch gern, daß es besonders schwer für Euch war, in mich die Fundamente unserer sittlichen Bildung zu legen. Im Blick auf Gegenwart und Zukunft, auch im Rückblick glaube ich das "γνώθε σεαυτόν" weitgehend verwirklicht zu haben. Mindestens für mich selbst bin ich mir in positivis et in negativis, im Guten wie im Bösen, recht klar. - Was mir so außerordentlich schwierig ist, ist dies, zu begreifen, wie dem Zweck so nahezu jede Hemmungen, Begriffe und Maßstäbe geopfert werden. Weitgehend hattet doch gerade Ihr diese Maßstäbe in uns hineingelegt und sie als unveräußerliches Unterpfand in uns genährt und gefestigt. Ich denke an die Mühlen auf Deinem Schreibtisch mit unserem Namen: Gerechtigkeit, Ehrenhaftigkeit, Ruhe, Sicherheit, Treue, Ehrlichkeit, Innigkeit - gilt das alles nur für das Leben des Einzelnen? Gibt es Ziele und Werte, - und seien es die höchsten - denen ich, denen wir alle diese Werte nachordnen und u.U. opfern dürfen? Haben wir überhaupt ein Verfügungsrecht über ein uns anvertrautes

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-22612-75

Pfand, die Gerechtigkeit? Dürfen wir je die Güte preisgeben, von der es heißt, daß wir darin allein uns von allen Geschöpfen, die wir kennen, unterscheiden? Kann irgend etwas Verheißung haben, wenn es diese Höchstwerte und diese Grundlagen allen Seins bewußt und platt mit Füßen tritt? Ich weiß nicht, was in Dir vorgeht, maße mir auch nicht im leisesten ein Recht an, dies wissen zu wollen. Aber wenn jemand ein Leben beruflich dem Recht gedient hat, muß doch in den letzten Jahren einiges in ihm vorgegangen sein. Tief erschreckt hat mich Dein Wort, das Du mir in einem bitteren Augenblick meines Lebens zuriefst oder vielmehr schriebst, als ich mit schwersten Dingen rang: harte Zeiten erfordern harte Mittel! - Nein, ein solches Wort reicht nicht aus, um Geschehenes vertretbar zu machen. Ich kann es nicht glauben, daß dies das letzte Wort meines Vaters zu so beispiellosem Geschehen ist, meines alten Vaters, der mit einem solchen Wort und einem solchen Denken nicht von hinnen gehen darf. Mir will scheinen, daß wir alle, die wir noch einige Zeit zu leben haben, noch genügend Veranlassung allein über die praktischen Möglichkeiten und Grenzen, auch über die Folgen der Hemmungslosigkeit nachzudenken. Es gibt so mancherlei Binsenwahrheiten, die einfach als Fundamente der uns gesetzten Ordnungen nicht ignoriert werden dürfen: Hochmut kommt vor dem Fall. - Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht. Viele, viele Worte anderer Art und Herkunft könnte und müßte ich zufügen, um mich voll verständlich zu machen. Aber ich will das lassen. - Ich will Dir, der Du viel erlebt und viel geopfert hast, das Herz nicht schwerer machen, als nötig. Also, lieber Vater, wenn wir überhaupt außer Belanglosem Fühlung halten wollen, wie Sohn und Vater, so erfordert das in der Grundlage ein Maß von Wahrhaftigkeit. Sonst gerät man ins Plätschern. Ich bin weit entfernt von meiner Enge von vorgestern. Aber ich kenne unveräußerliche Begriffe und Maßstäbe, gegen die man nicht ohne schwerste Folgen und Auswirkungen verstoßen kann. Mögen dem einzelnen auch noch so enge Grenzen gesetzt sein und mag in vielem die Klugheit als die vorherrschende Tugend befolgt werden, niemals dürfte der einzelne seine Maßstäbe und Begriffe verlieren. Nie darf er sich seinem Gewissen und der ihm gesetzten obersten Ordnung gegenüber darauf herausreden vor sich selbst: Das geht mich nichts an, das kann ich nicht ändern. - Sileat, sed cogitet:

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-236 h -76

mea res agitur, ich stehe in dieser Verantwortung und in dieser Schuld, und zwar als ein Wissender mit entsprechendem Maß an Verantwortung.

Lieber Vater, es gibt Situationen, wo der Sohn verpflichtet ist, dem Vater, der selbst in ihn die Grundlagen legte und die Begriffe formte, einen Rat zu geben. Du wirst zu irgend einem Zeitpunkt für Deine Zeit, für das Geschehen in ihr, mit geradestehen müssen. Wir würden uns auch nicht mehr verstehen und uns nichts mehr Wesentliches zu sagen haben, wenn ich Dir nicht sagen könnte und dürfte: Unterschätze diese Verantwortung und diese Rechenschaftsverpflichtung nicht. Sie kann eher kommen als man meint. Ich weiß von dieser Verpflichtung, zugegeben, ich werde davon zerfressen (consumor in ea). Aber das schadet nichts.

Ich grüße Dich herzlich

als Dein Sohn

Kurt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-206/2-72

SS Lazarett Berlin, am Sonntag (im Bett)
Berlin W 35, Bülowstr. 47/I 1)

Lieber Vater!

Mit einem recht unangenehmen, weil immer wieder sich einstellenden und zl. schmerzhaften Rheumatismus der unteren Rückenpartien liege ich wieder einmal im SS Lazarett Berlin, von Dr. Focht (aus Hagen) betreut. Ich bin auch sonst z.Zt. ziemlich jämmerlich daran. Aber das hat wenigstens das eine Gute, daß man zur Besinnung und zur Erledigung z.T. lang liegen gebliebener Post kommt.

Wenn ich seit längerer Zeit nicht schrieb, so will das nicht sagen, daß ich nicht viel an Dich, an Euch, denke. Ab und zu kommt ja - als einziger Bote der Familie aus dem Westen - Hans. Und er wird Dir bestätigen, daß meine Gedanken ziemlich viel bei Euch sind. Jetzt, in diesen Wochen, natürlich noch mehr, als je. Aber - und das ist es! - unsere Einstellung zu all' dem Geschehen ist so grundanders, daß man da zunächst gar keine Brücken zwischen Feuer und Wasser schlagen kann. Mir ist es wohl zugefallen, all diese Dinge zwischen Weiß und Schwarz, zwischen Gut und Böse bis in die letzten Konsequenzen durchzudenken und - versteh dies bitte recht! - durchzuleiden. Das Meiste, was in diesem Zusammenhang zu sagen wäre, müßte mündlich besprochen werden. Das wußte ich auch schon, als Du bei mir in Berlin warst. Aber ich habe mich gehütet und werde mich hüten, dies alles mit Dir zu besprechen. Unsere Ansichten sind - wir mögen sonst stehen, wie wir wollen, - so meilenweit voneinander verschieden, daß wir uns damit im gegenwärtigen Lauf der Epoche niemals verstehen würden. Es ist auch nicht so, daß man darin zueinander finden könnte oder als ob Mißverständnisse in der Luft lägen: Nein, wir verstehen uns akustisch sehr gut, aber unsere Ansichten divergieren meilenweit. Da kann man und soll man auch nichts wegzaubern, sondern den Mut haben, abzuwarten, bis die Zeit und die Geschichte von sich aus ihre Antwort zu dem gegenwärtigen Geschehen gibt.

Lies doch bitte einmal in Schillers prosaischen Schriften die Abhandlung "Die Gesetzgebung des Solon und des Lykurg". Vieles, was ich zu sagen hätte, ist dort gesagt.

Wenn Du Dich recht umguckst, wirst Du übrigens finden, daß dieser Riß durch viele ehedem enge Freundschaften und Familien hindurch-

1) Dieser Brief stammt nach Angabe der Hinterbliebenen aus dem Herbst des Jahres 1944.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-2612-78

geht. Ich sehe darin auch keine allzu große Tragik. Aber fast überall ist es dann so, daß die Gesprächsmöglichkeit während dieses Schwebezustandes nicht gegeben, daß sie sozusagen suspendiert ist. Entgegen Deinem Brief halte ich es für ausgeschlossen, dies hinwegzudisputieren. - In einem gehst Du übrigens von unrichtigen Voraussetzungen aus: Ich habe meine Hände zu nichts hergegeben, was mit diesem allen zu tun hat. Wenn ich und soweit ich derartige Befehle erhielt, habe ich sie nicht ausgeführt und die Ausführung abgedreht.

Ich selbst gehe aus dem Ganzen mit reinen Händen und einem engelreinen Gewissen heraus. Das ist mir außerordentlich beruhigend. Und zwar: Nicht aus Klugheit! Was heißt hier Sterben? Sondern aus Prinzip und Haltung: "Habe Du nichts zu schaffen..."

Es ist das Schicksal aller Hasardeure, daß sie um eines noch ungewissen Gewinnes willen das Vorhandene, die Substanz riskieren. Wenn Du den Halys überschreitest...

Ich glaube, ich will jetzt besser schließen. Denn wir wollen ja dies Gespräch vertagen, bis wir es mit der unerläßlichen Ehrlichkeit führen können. —

Adelheid liegt noch immer in Gips. Vor einigen Tagen hatte sie ihren 3. Geburtstag. Die Hälfte ihres bisherigen Lebens hat sie jetzt nahezu in dieser kläglichen Lage verbracht. Alle 3 Kinder hatten einen monatelangen sehr schweren Keuchhusten, der erst jetzt langsam abebbt. Friedel hatte entsprechend zu tun. Es geht ihr einigermaßen.

Frau Hinz ist nach wie vor treu und brav und eine Perle. Jeden Tag bin ich dankbar und glücklich, daß ich sie habe. Es ist auch bisher gelungen, das Haus zu retten. So gut wie die ganze Nachbarschaft ist ausgebrannt. Den Keller habe ich nach bergmännischen Gesichtspunkten abgestützt, leider so, daß er nun weit und breit als der beste Bunker hoch im Kurs und entsprechend frequentiert ist.

Mit herzlichen Grüßen

Dein Sohn

Kurt. 2)

2) In einem späteren Brief des Vaters an die Witwe seines Sohnes v. 24. Nov. 1946 heißt es: "Ungehorsam gibt es nicht, Du hast zu tun, was befohlen wird. So habe ich es als alter preußischer Beamter und als alter Offizier gelernt. Kurt war, wie ich jetzt erkannt habe, mit Recht anderer Ansicht."

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-2361-73

SS Lazarett Berlin, am Sonntag (im Bett)
Berlin W 35, Bülowstr. 47/I

Lieber Vater!

Mit einem recht unangenehmen, weil immer wieder sich einstellenden und zl. schmerzhaften Rheumatismus der unteren Rückenpartien liege ich wieder einmal im SS Lazarett Berlin, von Dr. Focht (aus Hagen) betreut. Ich bin auch sonst z.Zt. ziemlich jämmerlich daran. Aber das hat wenigstens das eine Gute, daß man zur Besinnung und zur Erledigung z.T. lang liegen gebliebener Post kommt.

Wenn ich seit längerer Zeit nicht schrieb, so will das nicht sagen, daß ich nicht viel an Dich, an Euch, denke. Ab und zu kommt ja - als einziger Bote der Familie aus dem Westen - Hans. Und er wird Dir bestätigen, daß meine Gedanken ziemlich viel bei Euch sind. Jetzt, in diesen Wochen, natürlich noch mehr, als je. Aber - und das ist es! - unsere Einstellung zu all' dem Geschehen ist so grundanders, daß man da zunächst gar keine Brücken zwischen Feuer und Wasser schlagen kann. Mir ist es wohl zugefallen, all diese Dinge zwischen Weiß und Schwarz, zwischen Gut und Böse bis in die letzten Konsequenzen durchzudenken und - versteh dies bitte recht! - durchzuleiden. Das Meiste, was in diesem Zusammenhang zu sagen wäre, müßte mündlich besprochen werden. Das wußte ich auch schon, als Du bei mir in Berlin warst. Aber ich habe mich gehütet und werde mich hüten, dies alles mit Dir zu besprechen. Unsere Ansichten sind - wir mögen sonst stehen, wie wir wollen, - so meilenweit voneinander verschieden, daß wir uns damit im gegenwärtigen Lauf der Epoche niemals verstehen würden. Es ist auch nicht so, daß man darin zueinander finden könnte oder als ob Mißverständnisse in der Luft lägen: Nein, wir verstehen uns akustisch sehr gut, aber unsere Ansichten divergieren meilenweit. Da kann man und soll man auch nichts wegzaubern, sondern den Mut haben, abzuwarten, bis die Zeit und die Geschichte von sich aus ihre Antwort zu dem gegenwärtigen Geschehen gibt.

Lies doch bitte einmal in Schillers prosaischen Schriften die Abhandlung "Die Gesetzgebung des Solon und des Lykurg". Vieles, was ich zu sagen hätte, ist dort gesagt.

Wenn Du Dich recht umguckst, wirst Du übrigens finden, daß dieser Riß durch viele ehedem enge Freundschaften und Familien hindurch-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-2361/2-80

geht. Ich sehe darin auch keine allzu große Tragik. Aber fast überall ist es dann so, daß die Gesprächsmöglichkeit während dieses Schwebezustandes nicht gegeben, daß sie sozusagen suspendiert ist. Entgegen Deinem Brief halte ich es für ausgeschlossen, dies hinwegzudisputieren. - In einem gehst Du übrigens von unrichtigen Voraussetzungen aus: Ich habe meine Hände zu nichts hergegeben, was mit diesem allen zu tun hat. Wenn ich und soweit ich derartige Befehle erhielt, habe ich sie nicht ausgeführt und die Ausführung abgedreht.

Ich selbst gehe aus dem Ganzen mit reinen Händen und einem engelreinen Gewissen heraus. Das ist mir außerordentlich beruhigend. Und zwar: Nicht aus Klugheit! Was heißt hier Sterben? Sondern aus Prinzip und Haltung: "Habe Du nichts zu schaffen..."

Es ist das Schicksal aller Hasardeure, daß sie um eines noch ungewissen Gewinnes willen das Vorhandene, die Substanz riskieren. Wenn Du den Halys überschreitest...

Ich glaube, ich will jetzt besser schließen. Denn wir wollen ja dies Gespräch vertagen, bis wir es mit der unerläßlichen Ehrlichkeit führen können. —

Adelheid liegt noch immer in Gips. Vor einigen Tagen hatte sie ihren 3. Geburtstag. Die Hälfte ihres bisherigen Lebens hat sie jetzt nahezu in dieser kläglichen Lage verbracht. Alle 3 Kinder hatten einen monatelangen sehr schweren Keuchhusten, der erst jetzt langsam abebbt. Friedel hatte entsprechend zu tun. Es geht ihr einigermaßen.

Frau Hinz ist nach wie vor treu und brav und eine Perle. Jeden Tag bin ich dankbar und glücklich, daß ich sie habe. Es ist auch bisher gelungen, das Haus zu retten. So gut wie die ganze Nachbarschaft ist ausgebrannt. Den Keller habe ich nach bergmännischen Gesichtspunkten abgestützt, leider so, daß er nun weit und breit als der beste Bunker hoch im Kurs und entsprechend frequentiert ist.

Mit herzlichen Grüßen

Dein Sohn

Kurt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv